Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 50 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

118. Jahrgang | Oldenburg (Oldb) 5. Januar 1967 | Nummer 1

Zum andern Ufer

An der Schwelle des neuen Jahres fragen wir Memelländer uns wieder: Was wird uns die Zukunft bringen? Gibt es noch einmal ein Wiedersehen mit der Heimat? Einmal möchten wir doch wieder an unserem heimatlichen Fluß stehen und den Kahn abstoßen zum anderen Ufer, wo unser Hof auf uns wartet! Wappnen wir uns mit Geduld! Für unsere kleine Gruppe wird niemand das Rad der Geschichte zurückdrehen — aber in ihrem Windschatten kann unverhofft auch unsere Stunde schlagen. Wichtig ist auch 1967 nur eines: Daß wir dem Memelland nicht untreu werden! Und daß wir die Liebe zur Heimat an unsere Kinder weitergeben!

Aufn. Martin Posingies

Mangelndes Verständnis?

Wenn heute immer wieder einmal unsere Heimatliebe, unser Stolz auf unser treu bewahrtes Deutschtum als Grenzlandbewohner einen bösen Stoß bekommt, gekränkt und verletzt wird durch gröbste Unkenntnis der wirklichen Gegebenheiten; wenn in Veröffentlichungen, in Kartenwerken usw. einfach getan wird, als wäre unser Memelland tatsächlich fremdes, nichtdeutsches Gebiet und wir damit nolens volens auch keine waschechten Deutschen, dann nützt es uns gar nichts, den Empörten und Gekränkten zu spielen! Vielmehr haben wir Memelländer, die ja überall hin verstreut sind, die hohe Aufgabe und Pflicht einzugreifen und aufzuklären aus dem Bewußtsein heraus: Es ist ja nicht böser Wille, es ist keine Hintertreppenpolitik, sondern es ist ganz einfach völlige Unkenntnis, Unwissenheit, daß da irgendwo hinter Königsberg – also nicht mehr ganz weit vom Nordpol – auch noch deutsches Land war und deutsche Menschen lebten!

Wir, die wir in stetem Grenzlandkampf unser Deutschtum, unsere Kultur immer wieder unter Beweis stellen, gegen fremde Einflüsse behaupten mußten, dürfen ja nicht unseren eigenen Maßstab anlegen an die, die mitten im sicheren Schoß des Vaterlandes gar nichts davon wissen und ahnen können, daß man um so Selbstverständliches wie Deutschtum, Sprache, Kultur in seiner eigenen deutschen Heimat einen zähen, verbissenen Kampf führen muß. Sie können das gar nicht verstehen! Daß Kampf und Bewährung erst uns jeden Fußbreit unseres Heimatbodens wahrhaft heilig gemacht hat, und daß wir auch heute noch genau so zäh und verbissen an diesem heiligen, uns entrissenen Boden hängen!

Bis zum ersten Weltkrieg waren wir der nördlichste Zipfel Ostpreußens, und Memel war ein kleiner, unbedeutender Hafen, von dem der Reichsgermane nicht mehr wußte als wir von Meldorf oder Pinneberg in Schleswig-Holstein. Dann rollte das Rad der Geschichte über uns hinweg, größere und wichtigere Gebiete als nur das kleine Memelland mit seinen 150 000 Einwohnern gingen verloren und zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Galt doch in Beamtenkreisen schon eine Versetzung nach Mittelostpreußen als eine Art Verbannung – Memel, wo lag da schon Memel!

Unsere Wiedereingliederung in das Reich war 1939 schon ein Ereignis, das ganz am Rande lag von weit größeren sich bereits ankündigenden Geschehnissen. Nur für uns selbst war es eine Begebenheit von allergrößter Wichtigkeit, die Erfüllung unseres größten Herzenswunsches, aus der heraus wir glaubten, daß alle Welt davon Kenntnis nehmen und sich mit uns freuen sollte. Wir haben es dann erlebt, wie schnell man über uns hinweg zur Tagesordnung überging, wie wir uns irgendwie beiseite geschoben, an die Wand gedrückt vorkamen, nachdem der nachrückende „Befreiungstroß" in Gestalt von Geschäftsleuten aus Berlin und noch weiter her die letze billige Zigarette und die letzte noch billigere Wurst und Butter aufgekauft hatte. Wir wurden eingeschaltet, ausgerichtet, mitgenommen, als wäre kaum was vorher gewesen.

Die uns heute immer wieder begegnende Unkenntnis ist keineswegs neu! Wer hat nicht schon in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, wenn er mal tiefer ins Reich vorstieß, mit Entsetzen erlebt, wie wenig man in der breiten Masse und auch unter hoch gebildeten Menschen von uns wußte. Als ich 1933 nach Mitteldeutschland kam, fragten mich Professoren allen Ernstes, ob unser Hafen denn überhaupt eisfrei sei, ob wir häufig Seehunde schießen gingen, ja, ob die Wölfe bis in die Stadt eindringen, und noch Tolleres mehr. So, daß ich voller Verbitterung sagte, wir da oben wüßten mehr von Eupen und Malmedy oder von der Negerrepublik Liberia als die meisten Hannoveraner vom Memelland!

Ja, liebe Heimatgenossen, und haben wir nicht in den letzten Jahren immer wieder feststellen müssen, daß wir alle Ursache haben, stolz zu sein auf alles, was uns heilig war: Unsere Kultur, unser Brauchtum, unsere Ordnung und Sauberkeit, unseren menschlichen Zusammenhalt, unsere Gastfreundschaft und vieles andere mehr? Wenn satte und selbstzufriedene Überheblichkeit im Gastland, das uns zweite Heimat werden sollte, so tat, als hätte es Kultur und überhaupt alles Gute und Schöne vom lieben Gott in Erbpacht bekommen, während wir von da oben, wo sich Katz' und Hund Gutnacht sagen ... Na ja! Haben wir da nicht manchmal nur aus Höflichkeit geschwiegen und im Stillen gedacht: So manches, was ich bei euch sehe, gab es bei uns aber nicht! Ob es die Pflüge, Eggen und Walzen sind, die hier nur zu oft winterüber auf den Feldern liegen bleiben und verrosten, ob es die Misthaufen sind, die direkt unter den Häuserfenstern vor sich hin duften und ihre stinkende Brühe auf die Dorfstraße rinnen lassen, ob es die oft nur zu bescheidene Gastfreundschaft der Einheimischen untereinander, die Spiele der Kinder, die Volksbräuche, das Mensch zu Mensch, ja die Wohnkultur, das Schlafen und das Essen betrifft und noch dieses und jenes – mußten wir nicht gar oft feststellen, daß ein Vergleich sehr zu unseren Gunsten ausfällt? Nirgends mehr habe ich so bunte Bauerngärten, soviel Flieder und Jasmin auch um den kleinsten Bauernhof herum gesehen wie bei uns daheim! Und nicht zuletzt: Nirgends gab es bei uns soviel Verbotstafeln, sichtbare und unsichtbare, wie – na eben hier! Wir paddelten und ruderten, wir badeten und zelteten und kochten ab, wo es uns gefiel, wir genossen die Natur auch außerhalb von Weg und Steg, und wenn man es nicht gar zu toll trieb auf fremdem Grund und keinen Schaden anrichtete, dann dachte wohl keiner daran zu schimpfen, zu drohen und anzuzeigen. Hingegen – na, ihr wißt ja wohl schon selbst Bescheid! Ja, und es ging auch! Es ging sogar sehr gut, so wie es bei uns war, daheim!

Wir wollen keineswegs kritisieren und die Nase rümpfen, wir geben uns Mühe, uns einzufügen – anderen Menschen, andere Sitten – und wir verstehen, daß hier die Gegebenheiten eben oft andere sind als bei uns und es daher eben manchmal nicht so geht, wie es bei uns ging, aber wir haben das Recht, auch für uns Verständnis zu verlangen! Wir brauchen es uns nicht gefallen zu lassen, wenn man hier und da so einfach über uns hinweggehen, uns einfach zu den östlichen Völkern rechnen will, was für diese im übrigen ein gewaltiges Kompliment wäre, wenn man weiß, wie scharf die Trennungslinie zwischen dem Memelland und Litauen in kultureller und jeder anderen Beziehung war.

Wir haben allen Grund, stolz auf unsere kleine Heimat, auf unsere Vergangenheit zu sein, und das verpflichtet jeden von uns, auch im kleinsten Kreise immer wieder und mehr zu erzählen und aufzuklären. Der Nachbar von heute kann der Bundestagsabgeordnete von morgen sein und dann seine Stimme für uns und unser liebes Memelland einsetzen! So wie wir bereit sind, Achtung vor den höchsten Gütern unserer neuen Heimat zu haben, so wollen wir die gleiche Achtung vor unserer alten Heimat durch immer neuen Einsatz gegen Unwissenheit und Unüberlegtheit bei denen erzwingen-die uns heute noch übersehen! Das sind wir unserer alten Heimat und uns selbst schuldig, wenn es einmal ein Zurück geben soll! Vergessen wir doch nie, daß auch 100 000 Menschen ein Selbstbestimmungsrecht haben, das nicht durch irgendeine Druckerei, einen Verlag durch eigene Grenzziehung mit Füßen getreten werden darf. Wir selbst müssen uns dagegen auflehnen und nicht etwa Proteste unseres „Memeler Dampfbootes" mit Befriedigung hinnehmen, denn dieses wird ja nur von uns Memelländern gelesen und will **uns** aufmerksam machen!

G. Grentz

Monatlich kamen hundert Aussiedler

Das Jahr 1966, das nun vorbei ist, läßt uns hoffen. Während 1965 monatlich im Durchschnitt kaum 32 Aussiedler aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik eintrafen, hat sich diese Zahl im abgelaufenen Jahr verdreifacht. Die genauen Dezemberzahlen liegen uns noch nicht vor, doch dürfte eine Gesamtzahl von 1200 Spätaussiedlern aus der UdSSR erreicht worden sein.

Auch bei uns Memelländern hat sich das bemerkbar gemacht. Wir konnten in fast jeder Dampfboot-Ausgabe einige ausgesiedelte Landsleute begrüßen. Daß nicht alle, die aus Memel kamen, auch Memelländer waren, trübt unsere Freude nicht. Die Russen handhabten die Aussiedlungsprozedur bisher recht willkürlich. Man findet hinter ihren Genehmigungen kein System. Noch immer warten z. B. getrennte Ehegatten auf ihre Vereinigung nach mehr als zwanzig Jahren der Trennung. Menschliche Gesichtspunkte treten also leider noch immer in den Hintergrund. Dagegen scheinen ökonomische Überlegungen öfters den Ausschlag zu geben. Alte, kranke, arbeitsunfähige Deutsche im Rentenalter haben es gegenwärtig leichter als Arbeitsfähige, die Ausreisegenehmigung zu erhalten. Trotzdem zeigt uns die Statistik Friedlands ein überraschendes Ergebnis: Deutsche im Alter von 45 Jahren ab bis ins Greisenalter haben nur ein leichtes zahlenmäßiges Übergewicht gegenüber Kindern, Jugendlichen und arbeitskräftigen Jahrgängen bis 45.

Interessant ist, daß sich unter den über 1000 Aussiedlern des verflossenen Jahres kein militärischer Kriegsgefangener mehr befindet. Es handelt sich ausschließlich um Zivilverschleppte, die die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen oder im Kriege erhielten, von der Roten Armee auf der Flucht überrollt und bis jetzt festgehalten wurden. Deutsche aus dem Banat, aus Bessarabien, Wolhynien, Ukraine-, Odessa- und Krimdeutsche, infolge von Heiraten auch Wolgadeutsche, treffen zusammen mit Deutschen aus den baltischen Ländern und aus dem Memelland ein.

Auf Grund des deutsch-sowjetischen Repatriierungsabkommens von 1958 ließen die Russen bis 1962 im Zuge der Familienzusammenführung 14 800 Deutsche heraus. Dann nahm die Zahl rapide ab. 1963 kamen nur noch 192 Aussiedler aus der SU, 1964 auch nur 222, 1965 dann 384. Nun dürften es 1200 geworden sein. Wird das Jahr 1967 eine weitere Steigerung bringen? Beim Deutschen Roten Kreuz liegen noch rund 300 000 Repatriierungsgesuche von Deutschen aus Osteuropa vor. Nicht eingerechnet sind die 230 000 Deutschen, die aus den polnisch verwalteten Ostgebieten ausreisen möchten. Aus diesem Bereich kamen 1966 ungefähr 20 000 Aussiedler. Auch das ist seit sechs Jahren die höchste Quote.

Wichtig für alle Angehörigen von Aussiedlungswilligen ist die Erfahrung, das selten einmal der erste Antrag zu einem Erfolg führt. Die meisten Aussiedler, die in Friedland eintrafen, mußten drei, fünf oder auch sechs Anträge stellen.

NE-Siedlung, ein „Provisorium" der Eingliederung

Der zweite Weltkrieg brachte einen Strom von rund 13 Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen in die Bundesrepublik, zu denen nach zuverlässigen Schätzungen etwa 500 000 Bauern- und Landarbeiterfamilien zählten. Die gesetzlichen Grundlagen für die Eingliederung dieses Personenkreises wurden bereits frühzeitig zu Beginn der 50er Jahre durch das Flüchtlingssiedlungsgesetz und das Bundesvertriebenengesetz geschaffen.

Da jedoch größte Teile der Bundesrepublik eine ausgesprochen kleinbäuerliche Agrarstruktur aufweisen und durch stark industrialisierte und dicht bevölkerte Gegenden natürliche Grenzen gesetzt sind, war es nicht möglich, alle heimatvertriebenen Bauern wieder auf einer Vollbauernstelle anzusetzen, eine Tatsache, die aufzeigt, daß die Berufsgruppe der heimatvertriebenen Bauern am schwersten von den Kriegsfolgen getroffen, und wohl auch mit dem geringsten Prozentsatz im Vergleich zu anderen Berufsgruppen wieder eingegliedert worden ist. Man suchte daher einen „Eingliederungsersatz" – eben die landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle, die eine landverbundene Seßhaftmachung und eine zusätzliche Existenzsicherung bezwecken sollte. Vom Grundgedanken der landwirtschaftlichen Eingliederung her gesehen, ist sie jedoch nur wegen mangelnder Eingliederungsmöglichkeiten auf Vollbauernstellen zu rechtfertigen.

So mußte der größte Teil der Heimatvertriebenen berufsfremd und meist noch als unselbständige Existenzen neu beginnen. Ihr Drang zur Seßhaftmachung und der Wunsch zur Eigentumsbildung war daher für viele maßgebend, im Bundesgebiet eine landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle zu übernehmen. Es handelt sich um ein Wohnhaus, meist mit Einliegerwohnung, einem Wirtschaftsgebäude und Zulageland von ursprünglich einem Morgen Größe. Die steigenden Grundstückspreise führten allerdings dazu, sogenannte Kleinststellen auszuweisen, die heute, vor allem in den Industrieballungszentren, nur noch einen Hausgarten in Größe von 600 qm Eigenland aufweisen. Damit hat auch bei vielen NE-Stellen das Stall oder sogenannte Wirtschaftsgebäude seine Existenzberechtigung verloren, da die Erlöse aus dem Hausgarten zumeist im Keller der Siedlerstellen gelagert werden können.

Als Standorte der NE-Stellen finden wir oft Gruppenansiedlungen in der Nähe erwerbsgünstiger Städte vor. Nur wenige Siedler sind in der Bundesrepublik selbständig tätig. Die meisten haben als Industriearbeiter, im öffentlichen Dienst oder als Rentner eine Existenz gefunden.

Trotz des „Provisorium NE-Siedlung" ist die Produktionsleistung der NE-Stellen, vor allem der in den 50er Jahren ausgewiesenen Stellen mit größerer Landzulage, nicht unterzubewerten. So beliefert heute rund ein Drittel der Siedler den Markt mit landwirtschaftlichen Produkten. Repräsentativbefragungen ergaben immerhin einen jährlichen Ertragswert aus Landzulage und Viehhaltung von 1000 Mark.

Wenn auch zwar 65 Prozent der Siedlungen keine Marktleistung haben, so ist doch der Hausgarten eine willkommene Bereicherung für den Küchenzettel und führt zu einer bestimmt spürbaren Verbilligung der Lebenshaltungskosten. Entscheidend ist aber auch die Tatsache, daß der heimatvertriebene Bauer in seinem Hausgarten und damit in seinem Eigenbereich selbstverantwortlich wirtschaften kann.

Befragt man heute die auf Nebenerwerbsstellen eingegliederten Siedler, so hört man von rund 90 Prozent, daß sie mit ihren NE-Stellen, und damit auch mit der Eingliederungspolitik von Bund und Ländern einverstanden sind. Einzelne haben zwar Beanstandungen in Bezug auf die Gebäude oder Lage der Stelle vorzubringen oder würden gerne eine Vollbauernstelle übernehmen. Es kann jedoch festgestellt werden, daß sich das „Provisorium NE-Stelle" durchaus bewährt hat und auch unter Berücksichtigung der gegebenen Eingliederungsmöglichkeiten als bestmögliche Lösung angesehen werden muß. Es war leider nicht möglich, dem überwiegenden Teil der ehemaligen Bauern Vollerwerbsstellen in der Bundesrepublik zu übergeben, aber mit Hilfe der NE-Siedlung haben Tausende eine neue Heimat auf eigenem Grund und Boden wiedergefunden.

Zwar ist die Eingliederung heimatvertriebener und geflüchteter Landwirtsfamilien noch nicht abgeschlossen, da Tausende von Bewerbern noch auf Vollbauernstellen oder Nebenerwerbsstellen angesetzt werden wollen. Inwieweit allerdings der zweite Fünfjahresplan der Bundesregierung, der jährlich 8000 Eingliederungsmaßnahmen vorsieht, bei der derzeitig angespannten Haushaltslage von Bund und Ländern fortgeführt werden kann, muß noch abgewartet werden. Es bleibt daher nur zu hoffen, daß die gesteckten Ziele auch erreicht werden, und die auftretenden Finanzierungsschwierigkeiten überbrückt werden können. **h.**

Grußwechsel mit der Patenstadt

Wie alljährlich fand anläßlich des Weihnachtsfestes und des Neuen Jahres ein Grußwechsel zwischen den Memelländern und ihrer Patenstadt statt.

Der Vorsitzende der AdM, Georg Grentz, schrieb an den Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke u. a.: „Die Patenkinder aus dem fernen Memelland denken zum Weihnachtsfest an ihre so fest mit ihnen verbundene Patenstadt und übermitteln Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, wie auch dem Rat der Stadt und allen Mannheimer Bürgern die herzlichsten Grüße und gute Wünsche für schöne, erholsame Festtage. Zum Jahreswechsel Glück und Segen und ein erneutes Aufwärtsgehen zu wirtschaftlichen Erfolgen, auf daß der aufgeschlossene und großzügige Geist dieser Stadt sich weiterhin frei entfalten und tätig werden kann! Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sowie allen uns zugetanen Mannheimern ein herzliches Dankeschön der Memelländer für das uns auch im letzten Jahr gezeigte Verständnis und die Mithilfe bei unseren Bemühungen um eine bessere Zukunft im Zeichen der Völkerverständigung und -versöhnung zu einem neuen freien Europa."

Dr. Reschke spielte in seinem Grußschreiben auf die einschneidenden Sparmaßnahmen an, zu denen sich auch die Stadt Mannheim genötigt sieht und die eine Kürzung auch der Patenschaftsmittel im Gefolge haben dürften: „Zugleich im Namen des Gemeinderates der Stadt Mannheim übermittle ich Ihnen, allen Vorstandsmitgliedern der AdM und allen Memelländern zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel 1966/67 herzliche Grüße der Patenstadt. Mit meinem Dank für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der AdM und der Stadt Mannheim verbinde ich die Hoffnung, daß es trotz aller auf uns zukommenden Schwierigkeiten auch in Zukunft möglich sein wird, die Patenschaftsarbeit so nachhaltig wie möglich zu fördern. Unsere guten Wünsche mögen Sie auch im neuen Jahr bei Ihrer Arbeit begleiten."

Die Besetzung des Memellandes durch die Litauer

Als geborene Memelländerin möchte ich Erinnerungen bringen aus der Zeit der Besetzung unserer Heimat durch die Litauer.

Neben der deutschen Sprache wurde im Kreise Memel auch Litauisch und vereinzelt Kurisch gesprochen, doch war die Bevölkerung dort sehr deutschnational eingestellt. Die Männer waren alle gediente Marinesoldaten. Wie oft hörte man am Ostseestrande in Karkelbeck das alte „Flaggenlied" singen, oder im Dorfkrug beim Gläschen Hoffmannstropfen das „Preußenlied". Bei den Wahlen, die in der dortigen Schule stattfanden, wurde nur die Konservative Partei gewählt. Die Devise war **„Gott, König, Vaterland!"** Abgaben für Schule und Kirche trug die Regierung, auch Unterstützungen für Hilfsbedürftige wurden gewährt, der damalige Landrat Cranz tat alles für seinen Memelkreis. Als im Dorfe Karkelbeck die Kirche gebaut wurde, kam von der Regierung die Anfrage, ob die preußischen Litauer die Innenkirche mit den litauischen Nationalfarben ausgestattet wünschten. Da kamen viele zur Schule, lachten und fragten, wie denn die litauischen Farben seien.

Jenseits der russischen Grenze wohnten Szameiten, Polen, Russen und Litauer. Die Fürsten und Bojaren herrschten dort, für die arme Bevölkerung gab es keine soziale Hilfe. Zur Zarenzeit wurde alles durch die Russen beherrscht, das Elend war dort groß. Weiter nach Kurland hinauf waren die Verhältnisse besser, weil dort viele Deutsche wohnten, Dorpat hatte sogar eine deutsche Universität.

Dann kam 1914 der erste Weltkrieg, die Russen brachen 1915 auch in Memel ein, verwüsteten die Stadt und verschleppten viele Bewohner. Es dauerte alles nur ein paar Tage. Es kamen deutsche Truppen, und die Russen wurden geschlagen, weit nach Rußland hinein ging der deutsche Vormarsch. Trotz alledem war 1918 der Krieg für uns Deutsche verloren. Das Memelland wurde von französischen Truppen besetzt. Es verlief alles ruhig, bis eines Tages die Nachricht kam: Die Litauer sind in Memel einmarschiert!

Man kann sich vorstellen, mit welcher Entrüstung die Bevölkerung diese Nachricht aufnahm. „Was? Szameiten sollen wir werden und in Lumpen und Wieszas (Strohsandalen) herumlaufen?" Der ganze Abtrennungsschwindel des Memellandes war von Exillitauern aus Amerika organisiert worden, wobei auch der memelländische Pfarrer Gaigalat mitwirkte. Als dieser mal mit seinem Auto erkannt wurde, bewarf ihn die Bevölkerung mit Steinen. Gaigalat gab später sein Pfarramt auf und übernahm in Litauen ein Sägewerk. Richtiges litauisches Militär gab es damals noch nicht, es marschierten Männer in Zivil mit Bündeln unterm Arm mit Gesang in Memel ein. Eine alte Kanone führten sie mit und gaben vor Memel einige Böllerschüsse ab, und die Eroberung war geschehen. Die Franzosen zogen ihre Fahnen ein, und die Litauer hißten die ihre. Im Schützenhaus zu Memel wurde abends der Empfang der Litauer gefeiert. Als aber ein bekannter Litauerfreund eine herabwürdigende Rede auf die Deutschen hielt, verbat sich das der französische Kommandeur.

Ein bekannter Lehrer aus Memel erzählte, daß der Führer dieser Ziviltruppe zu ihm

Besuch von drüben

Von Grete Fischer

Ein kleiner Ort unweit der Zonengrenze. Mitten im Dorf steht das Gasthaus. Es guckt mit blanken Fenstern auf den Dorfplatz; Türen, die in den freundlich gestrichenen Fachwerkbau führen, stehen bei schönem Wetter weit offen, laden die Dorfbewohner und auch durchreisende Gäste zur Einkehr in das gemütliche Haus ein. Nur zwei hochbeinige Sitze ohne Lehne, die Barhocker gleich vorn am Tresen, sind ein hier ungewohnter Anblick. Die Augen können sich nicht so schnell an diese modernen, langbeinigen Möbelstücke gewöhnen. Wie es scheint, sind sie notwendiges Übel geworden, weil heute auch die Dorfbewohner in dieser sitzenden Art und Weise ihren Frühschoppen oder den wohlverdienten Feierabendschluck nehmen wollen.

Es ist Spätnachmittag und noch niemand von den Feldern heimgekehrt. Also sitzen hier nur das Kind und der alte Schuster Heinrich. Das etwa zehnjährige Mädchen baumelt mit langen Beinen, und der Alte hockt da wie auf seinem dreibeinigen Schusterschemel; nach altgewohnter Weise hält er die Beine angewinkelt, den müdegewordenen Rücken trägt er gekrümmt, und die gichtigen Hände liegen auf den Knien. Ab und zu hebt er die rechte Hand ans Bierglas. Doch ehe er einen kräftigen Schluck nimmt, schiebt er, mit einem Seitenblick auf das Kind, seinen Kautabak von der linken in die rechte Mundseite; ganz gemächlich, ohne Hast, kaut er. Brauner Speichel bleibt an den Lippenrändern zurück. Zuweilen wischt er mit einem riesigen, blaugewürfelten Schnupftuch drüberhin.

Durch leicht beschlagene Brillengläser, die in schmucklose Nickelränder gefaßt sind, betrachtet er das Kind zu seiner Rechten: karierte Hose, siebenachtel kurz und grellfarbig, weißes Blüschen, schon ein wenig zu klein, am Kragen ein Schildchen „non iron" – so sieht's auch aus; Haare kurz geschnitten, Schuhe – anzusehen wie Kartoffelpuffer von vorgestern. Alles ein wenig zu bunt, zu kurz, zu klein – oder, wie der Alte denkt, man sieht es ihm an: unsolide, unordentlich!

Zwischen kleinen, hastigen Schlucken aus der Coca-Flasche zerrt das Kind unentwegt einen Kaugummi im Mund herum, schneller – immer schneller, zwischendurch schießt es wie ein kunstgerecht aufgeblasener Luftballon zwischen den Lippen hervor, um kurz darauf wieder in der kleinen rosa Schnabbelschnute zu verschwinden. Es muß dies ein ungeheurer Spaß sein, den das Kind ohne Unterlaß betreibt.

Der recht betagte Schuster stellt die übliche Frage alter Leute: „Wie heißt du denn?".

„Tina, eigentlich Christine, aber drüben nennt man mich natürlich Tina, auch Daddy und Mami."

„Natürlich ... aber, wo – drüben – nennen sie dich so?"

„Wo? Na, du bist ja ulkig, in Winnipeg, ist doch klar ... wo denn sonst ... komische Frage ..."

Der Alte kratzt verlegen seine grauen Bartstoppeln, betrachtet mehr bewundernd als verwundert das Kind, das so vollkommen ohne Scheu hier auf dem Barhocker neben ihm sitzt. Er bestaunt das Kind, das Kaugummi kaut und von „drüben" spricht, als brauche man nur eben die Hand danach auszustrecken und den Fuß hinzustellen.

Drüben – das ist für ihn, den Alten, das Dorf hinter dem Wald, ist dort, wo bei den drei uralten Buchen ein schmaler Steg über den Fluß führt.

Drüben – das ist das Dorf, das man kaum noch bei Namen nennt, weil es in der Zone liegt; unerreichbar ist es geworden, wenngleich nur einen Steinwurf weit entfernt.

Drüben – da sind Stacheldraht und Minenfelder. Für dieses Kind aber ist es das andere Land, ein andere, neue Welt; das Land jenseits des Ozeans. Wo lag dieses verflixte Winnipeg noch gleich? Er konnte ja schließlich nicht dieses Kind um Auskunft bitten, dieses muntere, kariertbehoste Etwas, das ohnehin auf jede Frage eine Antwort wußte.

„Warst du denn noch niemals in Kanada?"

Ach so, na richtig – Kanada! Daß er das auch vergessen konnte! Er behielt zwar Namen und Adressen aller Kunden in seinem alten Grauschädel, die Geburtstage seiner Frau und der drei Kinder (bei den Enkeln wurde es schon schwieriger), aber das mit Kanada und Winnipeg ... na ja, es kam eben nicht oft Besuch von drüben. Auch von der anderen Seite hinter dem Wald kam niemand mehr ins Dorf. Schuster Heinrich hatte seinen Ältesten und dessen Familie schon seit einem langen Jahr nicht mehr gesehen und deren Sohn, der seinen Namen trug, den kannte er noch gar nicht. Dieses Kind aber kam aus Kanada, als sei das die einfachste Sache der Welt.

Tina rüttelte den nachdenklich gewordenen Alten. „Du mußt kommen und uns sehen, dort in Winnipeg, es ist viel besser drüben, Mami sagt das auch, alles einfacher und bequemer."

Der Alte blinzelte über den Brillenrand hinweg. „So, so ... Deine Mami sagt das auch! Ich denke, sie ist hier im Dorf geboren. Dieses Kanada scheint ja das reinste Wunderland zu sein, he ...! Aber, hm ... deine Schuhe müßten trotzdem mal zum Schuster, was meinst du?"

Mißbilligend schaut der Alte an dem Kind „Made in Canada" herunter. Doch die kleine Person lacht ihn schelmisch an: „Wo denkst du hin! Morgen bekomme ich neue, dann werfen wir diese hier einfach weg. Sag, Mister Heinrich, glaubste ich lüge?"

„Aber nein, warum solltest du einen alten Mann belügen, das tut man sicherlich nirgends auf der Welt." Er nimmt einen kräftigen Schluck aus dem Glas, als müsse er einen großen Ärger hinunterspülen: „Na ja, das mit den Schuhen glaube ich dir ohne weiteres." Und wie zu sich selbst gesprochen, burbelt es durch die Zahnlücke: „Drüben in Winnipeg schmeißt man anscheinend sowas weg, drüben in der Zone, im Dorf hinter dem Wald, hätte sich bestimmt noch ein Kind darüber gefreut. Da gibt's nur solche Trittchen, die es sich auch nicht lohnt auf einen Leisten zu schlagen." Ungeachtet des grimmigen Gesichts und der plötzlichen Schweigsamkeit ihres Gegenübers plappert die kleine Tina munter drauflos.

Die Besetzung des Memellandes durch die Litauer

kam und bat, er möchte ihm helfen seine Leute zu Soldaten auszubilden. Der Lehrer gab ihm darauf ein Sport- und Turnlehrbuch. So bildeten die Litauer sich in der Palwe (Heide) zu Soldaten aus. Auch besaßen sie keine Fachkräfte für die Eisenbahn. Es wurden die Deutschen gebeten auf ihren Posten bei der Bahn zu bleiben, sie würden gut besoldet werden. Als die Litauer das Versprechen nicht hielten, streikten alle Bahnangestellten in Memel. Die Not war nun groß, alles stand still, kein Zug fuhr mehr! Da liefen die Litauer in die Häuser der Stadt und suchten die Eisenbahner und baten, sie möchten wiederkommen, sie würden mehr Lohn geben. Die Deutschen nahmen darauf ihre Posten wieder ein. Als die Litauer jedoch später ihre eigenen Leute ausgebildet hatten, entließen sie die Deutschen ohne einen Grund.

Als ich einmal von meinem späteren Wohnort Lasdehnen, Kr. Pillkallen, nach Memel fuhr, es war in der ersten Zeit der Besatzung, blieb der Zug alle Augenblick stehen. Die Lokomotive war nicht in Ordnung, immer krochen die Litauer unter dieser herum und fanden nicht den Schaden. Mit Mühe und Not kamen wir in Memel an. Die Züge machten einen sehr verwahrlosten Eindruck. Die Fensterscheiben waren zerplatzt und mit Papier verklebt, die Türen ohne Griffe. Nach russischer Art konnte man durch Trinkgeld an den Schaffner Freikarten für Kinder und Erwachsene erhalten.

So ging es uns nach dem verlorenen ersten Krieg. Wir Deutschen des Memellandes waren die Leidtragenden und das Raufobjekt. Im verlorenen zweiten Weltkrieg erging es uns Ostpreußen ebenso; das Memelland und ganz Ostpreußen wurde abgeschrieben, und wir sind die Leidtragenden.

Martha Pascherat

Schwarzort – im Winter

Winter auf der Nehrung – nur klein war die Schar jener, die Schwarzort auch im Winter besuchten. Einige Skiläufer, einige Eissegler – aber sonst fielen die im Sommer so beliebten Badeorte in einen Winterschlaf. Unser Bild zeigt das Tilsiter Erholungsheim in Schwarzort im Schneekleid. Aufn.: Alice Schöpfer

„... vielleicht nehmen wir ihn mit... wenn er will."

„Wen? und wohin?"

„Na, unsern Großvater natürlich, du kennst ihn bestimmt, ist ja auch ein alter Mann wie du... wir sind doch hier bei den Großeltern... Großmutter will nicht, aber er würde schon mal mit nach Kanada kommen... zu Besuch natürlich nur."

„So, will er denn?"

Der Schuhmacher bekommt entsetzte Augen. Unvorstellbar für ihn, sein Haus, das Gärtchen und die alte, verräucherte Schusterstube auch nur für eine kurze Weile zu verlassen. Wer sollte seine kleinen, gelbgefiederten Sänger wohl versorgen, seine Kanarienvögel? Ganz von ungefähr stiehlt sich ein leiser, lieblicher Triller durch seine welken, kautabakgefärbten Lippen.

„Du kannst wunderschön pfeifen, Herr Heinrich."

„Ach was, mußt mich mal besuchen, wenn meine Harzer Roller an zu singen fangen. Sowas Schönes habt ihr in Kanada ganz bestimmt nicht."

„Meinst du?"

„Und ob ich das meine. Was euer Großvater da nur will. Diese weite Reise ist gewiß sehr anstrengend. Na, und obendrein gefährlich."

Sinnend blickte der Alte in den schalen Rest seines Bieres. Wie gefährlich war doch schon ein heimlicher Weg hinüber ins Nachbardorf, ins Dorf jenseits der Zonengrenze.

„Ach, du bist ja dumm, es ist toll bequem im Flugzeug. Wir hatten eine Menge Spaß, der Gordon und ich, auf dem Herflug, weißt du."

„So, Gordon... wer ist das?„

Sie setzt voraus, daß die Nachricht ihrs Besuches wie ein Lauffeuer durch das Dorf gezogen ist. Und jetzt ist er zwar noch nicht zu sehen, dieser Gordon, aber... Lautstärke und Bewegung im Nebenraum lassen mehr auf einen ausgewachsenen Cowboy schließen als auf einen Dreikäsehoch von fünf Jahren. Der scheint in Freiheit dressiert zu sein, denkt der Alte und horcht in den Gastraum.

„Nanu, der spricht ja nicht mal Deutsch!"

„Wie sollte er auch, er ist doch schon drüben geboren."

„So, und wie soll euer Opa mit dem Bengel reden, wie soll er wissen, wann der Lümmel frech ist und was hintendrauf verdient?"

„Och, ganz einfach, Großvater lernt Englisch und Gordy ein bißchen Deutsch."

Lautstark kommt es von nebenan: „Let me go, Mami."

„Was will die freche Kröte andauernd?"

„Ach, ist auch wahr, hier ist eben alles anders und ungewohnt, drüben ist alles bequemer."

„Gibt es überhaupt etwas, das hier besser ist als drüben in dem wunderbaren Kanada... zum Donnerwetter!" Richtig erbost ist er über soviel kindliche Überheblichkeit.

„O ja, etwas schon... wunderschöne Spielsachen."

„So, so, wenigstens etwas gefällt euch", knurrt der Schuster Heinrich.

„Ja wirklich... und dann die vielen Geschichten; sogar Gordon ist still, erzählt Onkel Heinz Stories. Abends, vor dem Zubettgehen."

„Stories, was ist das nun schon wieder?"

„Na, weißt doch, von Eulenspiegel, von Münchhausen und... na, und von Dornröschen. Onkel kennt eine Unmenge solcher Geschichten, du auch?"

„Na klar, was denkst du denn", brüstet sich der Alte und lacht mit tausend Fältchen, „ja, sowas gibt's eben nur hier bei uns."

Trotz Grenze und Stacheldraht... aber das sagt er nicht zu dem Kind, reibt sich nur voller Genugtuung die Hände, daß die alten Finger knirschen wie morsches Holz.

„Noch ein Bier, bitte – und eine Coca-Cola für die junge Dame!" Er ist wieder versöhnt, seine Welt im richtigen Lot.

Abends, auf der Bank im Gärtchen vor dem Haus, da drückt er seinen dreijährigen Enkelsohn besonders heftig an sich, denkt voller Mitleid an einen kleinen Wildfang aus Kanada, der erst Deutsch lernen muß, damit sein Opa ihm Märchen erzählen kann.

„Nun los, erzähl weiter, Opa, wie war das mit den Kindern und dem ollen Rattenfänger", reißt ein müdes Stimmchen ihn aus seinen Gedanken. Und Großvater erzählt...

Günter Gräwert und – Melissa

Auch der letzte deutsche Fernsehzuschauer kennt sie inzwischen: Ruth-Maria Kubitschek, die Melissa des gleichnamigen Durbridge-Krimis. Die reizende Schauspielerin ist 34 Jahre alt und stammt aus Komotau im Sudetenland. Über Ostpreußen und die Zone kam sie nach Westdeutschland. Sie erhielt in dem Fernsehspiel „Die selige Edwina Black" die Hauptrolle. Ihr Regisseur war Günter Gräwert, den sie als Kollegen von den Münchener Kammerspielen bereits kannte. Seit den Dreharbeiten zu diesem Spiel sieht

man Ruth-Maria mit dem zwei Jahre älteren Gräwert oft zusammen.

Gräwert – werden unsere Memeler Leser fragen? Ist das etwa? Ja, das ist wohl der Sohn des bekannten Memeler Kaufmannes Gräwert, der an der Ecke Libauer Straße–Simon-Dach-Straße ein gut sortiertes Eisen- und Haushaltswarengeschäft besaß, und zwar im ehemaligen Buddrickschen Laden.

Sein Sohn Günter kam als Flüchtling über Sachsen nach Straubing in Niederbayern, wo ein Onkel von ihm wohnte. Dort machte er nach dem Krieg sein Abitur, studierte drei Semester Malerei in München und ging dann zur Musikhochschule in Stuttgart, wo er seine Abschlußprüfung als Schauspieler ablegte. Drei Jahre war er in der Schweiz, dann bei Brecht in Berlin und schließlich einige Jahre an den Kammerspielen in München, zunächst als Schauspieler, dann als Regisseur. Heute führt er freiberuflich Regie. Bekannt wurde er durch seine Inszenierung der „Zwölf Geschworenen". Regie führte er in „Üb immer Treu nach Möglichkeit", „Onkelchens Traum", „Die Reise", „Die schwarze Hand". Kürzlich beendete er die Dreharbeiten zu dem „Riß im Eis", und demnächst wird er bei der Bavaria ein Fernsehspiel „Das Arrangement" inszenieren.

Gräwert wohnt heute in München-Unterföhring, Poschinger Weiher Nr. 7, in einem romantischen Häuschen mit einem zierlichen Turm. Am Isarkanal stellt er manchmal seine Staffelei auf, obwohl das Malen nur noch ein Hobby für die karg bemessene Freizeit ist. Ein anderes Hobby, das für einen Sohn der Hafenstadt Memel angemessen ist, besteht im Sammeln von Schiffsmodellen.

Memeler Bernstein nach Kanada

Das Memeler Kunstkombinat erhielt den Auftrag, für eine Ausstellung in Montreal (Kanada) 16 000 Stück verschiedener Bernsteinschmucksachen zu liefern, die dort an die Ausstellungsbesucher verkauft werden sollen. Das Kombinat sandte bereits 200 handgewebte Tischtücher und Servietten zum Verkauf nach Montreal. Auf diese Weise möchten die Sowjets ihre Bestände an harter westlicher Währung aufbessern. **al.**

Akazien auf der Nehrung

Wie die Wilnaer „Tiesa" meldet, will man den Nehrungswald mit der Zeit zu einem parkähnlichen Wald umgestalten. In der letzten Zeit war es in der sowjetlitauischen Presse wiederholt zu Klagen über das vandalenhafte Verhalten der heutigen Nehrungsbesucher gekommen, die wild im Wald ihre Zelte aufgeschlagen, Lagerfeuer entzündet und dadurch zahlreiche Waldbrände verursacht hatten. Nun will das Forstinstitut den Wald „planmäßig gestalten". Er soll von Spazierwegen durchzogen und mit Ruheplätzen versehen werden, auf die sich dann die Nehrungsbesucher beschränken müssen. Im laufenden Jahr wurden 120 Hektar Nehrungsland mit einheimischen und Bergkiefern aufgeforstet. Auch Birken, Erlen und – Akazien wurden gepflanzt. Bei den Akazien dürfte es sich um sog. unechte Akazien oder Robinien handeln, die es bisher noch nicht auf der Nehrung gab. Auch 50 Hektar Dünenland wurden befestigt. Es dürfte sich hier um bereits früher befestigte Dünen handeln, die in der Nachkriegszeit durch Sturm und evtl. Eingriffe der Menschen erneut ins Wandern gekommen waren. Aufschlußreich ist, daß das Forstinstitut auf der Nehrung etwa 6000 Hektar Wald und 2000 Hektar Dünenland betreut, das im Laufe der Zeit in Ordnung gebracht werden soll. Die letztjährigen Arbeiten erfaßten nur 2 % dieser Fläche, so daß bei gleichem Arbeitstempo 50 Jahre bis zur Herstellung einer gewissen Ordnung vergehen würden. **al.**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Heimatgeschichte – miterlebt, miterlitten

Hauptlehrer a. D. Fritz Margenburg 90 Jahre alt

„Ein erfülltes Leben, wie selten eines", so kennzeichnete ein Redner an der Geburtstagstafel das Lebenswerk des noch rüstigen Neunzigjährigen. Der Rückblick auf die zurückgelegten 90 Jahre, den der Redner entwarf, kam fast einer kleinen Abhandlung über die Zeitgeschichte gleich.

In unserer schnellebigen Zeit kann man sich kaum vorstellen, daß die Jugendzeit des Jubilars noch in die Frühzeit deutscher Kaiserherrlichkeit fiel. Damals regierte noch Wilhelm I. Am 22. März war sein Geburtstag. Voller Stolz erinnert sich Fritz Margenburg noch gern der Geburtstagsgedichte, die er bei den Schulfeiern am 22. März damals aufsagte. Als 12jähriger Junge erlebte er 1888 den Tod zweier deutscher Kaiser und die Thronbesteigung Wilhelm II. Um die Jahrhundertwende war die Lehrerausbildung beendet, und Fritz trat in der Umgegend von Prökuls seine 1. Lehrerstelle an. Die Vergütung betrug anfangs noch nicht ganz 60 Mark. Damit konnte man selbst damals, als alles spottbillig war, keine großen Sprünge wagen. Als junger Lehrer lernte er seine spätere Gattin Anna kennen. Geheiratet konnte erst werden, als die Regierung ihm die einklassige Schule in Schwenzeln mit der neu erbauten, geräumigen Dienstwohnung zusprach.

Noch heute glänzen die Augen der Ehegatten, wenn sie sich der glücklichen und unbeschwerten Tage in dem weltabgelegenen, idyllischen Fischerdorf Schwenzeln an den Ufern des Kurischen Haffes erinnern. Bei der gutwilligen, strebsamen Fischerjugend machte der Unterricht richtig Freude, und in der Freizeit hatte der junge Lehrer Gelegenheit, seinem Jagdhobby nachzugehen. Besonders die Wasserwildjagd (Enten, Wasserhühner, Wildgänse) war außerordentlich ergiebig, so daß die junge Hausfrau keine Sorge um den gedeckten Tisch zu haben brauchte, zumal auch an schmackhaften Fischen kein Mangel bestand.

Doch bald türmten sich über dem Glück des jungen Paares dunkle Wolken auf. Die politische Spannung in Europa vergrößerte sich ab 1904 von Jahr zu Jahr. Die militärische Niederlage Deutschlands brachte 1918 nicht nur die Abschaffung der Monarchie, sondern auch beim Friedensschluß 1920 die Abtretung des Memellandes. Aus dem bisherigen preußischen Lehrer wurde nun ein Auslandslehrer mit einer höchst unsicheren Zukunft.

Noch kurz vor der Abtretung war das Ehepaar von dem sehr abgelegenen Schwenzeln nach Buddelkehmen umgesiedelt. Der neue Schulort bot weit bessere Möglichkeiten, um Memel, den kulturellen Mittelpunkt des Gebiets, zu erreichen.

1923 besetzten die Litauer das Memelgebiet. Die Zukunft der deutschen Beamten und Lehrer war damit höchst unsicher geworden. Viele spielten mit dem Gedanken, abzuwandern und nach Deutschland zu gehen. Da schaltete sich die deutsche Regierung ein und gab über das deutsche Generalkonsulat in Memel den Beamten beruhigende Zusicherungen. Im Interesse der übrigen Bevölkerung würde von den Beamten verlangt, daß sie auf ihren Posten verblieben.

Auch Fritz entsprach dem Wunsche der deutschen Stellen, gab seinen alten Paß ab und empfing dafür einen litauischen mit der Eintragung „Bürger des Memelgebiets". Es war eine der schwersten Entscheidungen seines Lebens.

Die neuen Machthaber versuchten, das Land mit Gewalt zu litauisieren. Die Handhabe dafür bot der über das Land verhängte Kriegszustand (1923–1938). Vor allem ging es um die deutsche Schule und ihre alten Lehrer. Noch zur Zeit der französischen Besetzung (1920–23) war bereits der obligatorische litauische Sprachunterricht vom 5. Schuljahr ab in allen Schulen des Gebiets eingeführt worden. Das genügte aber den Nationalisten in Kowno nicht. Man errichtete überall litauische Privatschulen. Wie Pilze schossen sie aus der Erde. Auch Buddelkehmen bekam bald die Konkurrenz einer litauischen Privatschule zu spüren. Des öfteren meldeten sich in der deutschsprachigen Schule Schüler mit den sonderbarsten Begründungen ab. In einem Falle hatte der litauische Lehrer einen Anzug, im anderen Falle ein Rundfunkgerät versprochen. Dem Vater eines anderen Schülers war ein größerer Kredit der litauischen Bank in Aussicht gestellt worden.

Wo alle Lockmittel nicht halfen, versuchte man es mit regelrechten Erpressungen: Der Absatz von Vieh und Schweinen bei der staatlichen Abnahmestelle wurde gesperrt, und das kam oft einem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch der betreffenden Bauern gleich. Man war in der Wahl der Mittel nicht wählerisch. Der Seelenfang nahm groteske Formen an.

Haben Sie schon den

Memelland-Kalender

bestellt ? ?

Unter diesen Umständen ging auch in Buddelkehmen die Schülerzahl von Jahr zu Jahr zurück. Da war der Besuch des Schulrevisors Klemas aus Kowno noch das kleinere Übel. Als Beamter der Zentralregierung hatte er in einer autonomen Schule eigentlich nichts zu suchen. Doch versuchte er die Lehrer einzuschüchtern durch Hinweise auf einen schriftlichen Befehl des Gouverneurs und das geltende Kriegsrecht. Es gehörte schon eine große Charakterstärke dazu, um sich ihm entgegenzustellen. Wie viele andere Berufskollegen riskierte auch Fritz M. Gefängnis und Zuchthaus, als er Klemas abwies. Es war damals wirklich nicht ganz einfach, im memelländischen Schuldienst zu stehen.

Diese schwere Zeit im Leben des Jubilars hatte aber auch ihr Gutes. Nie zuvor hielten Bevölkerung, Schulgemeinde und Schulvorstand so treu zu ihrem Lehrer und Schulleiter, wie in den harten Zeiten des Schulkampfes. Aber auch sonst schloß sich die memelländische Bevölkerung unter dem harten Druck der Gegenseite eng zusammen zu einer wahren Schicksalsgemeinschaft. Wo der einzelne auch hinkam, sei es zu einer Sitzung oder einer geselligen Veranstaltung entweder im Lehrerverein, im Sängerbund oder gar zu einem Fest der Spielvereinigung, überall fand er gleichgesinnte Seelen und Schicksalsgefährten. Auch Familie Margenburg gehörte überall zu den gern gesehenen Gästen und fand allseitig Freunde.

Zu den nachhaltigsten Erlebnissen jener Zeit gehörten die Besuche des Theaters. Memel hatte damals eine hervorragende Bühne. Deutsche Stellen suchten das schwer um Sprache und Volkstum ringende Gebiet kulturell zu unterstützen und schickten die besten Kräfte ans Theater nach Memel. So wurde jede Theaterfahrt zu einem Erlebnis. Auch heute noch sind der Jubilar und seine Gattin der Liebe zur ernsten und heiteren Muse auf „den Brettern, die die Welt bedeuten", treu geblieben. Nur der Schauplatz hat sich geändert.

Die Aufhebung des Kriegszustandes 1938 war ein Freudentag nicht nur in Buddelkehmen, sondern im ganzen Memelland. Der politische Horizont in Europa hatte sich wieder einmal verändert. Die Hitlerbewegung hatte begonnen, die Welt in Unruhe zu versetzen. Nach München und der Befreiung des Sudetenlandes gab es für Hitler kein Halten mehr. Im März 1939 erlebten die Memelländer den Wiederanschluß an Deutschland. Es war ein Jubel ohne Ende. Niemals würde es mehr litauische Schikanen geben. Die Zukunft lag scheinbar im rosigsten Licht.

Aber der Schein trog. Kaum war ein halbes Jahr vergangen, da verkündeten bereits Sondermeldungen den blutigen Beginn des 2. Weltkrieges. Als Hitler dann 1941 auch noch den Krieg mit Rußland anfing, da war das bittere Ende nicht mehr aufzuhalten.

Im Juli 1944 rückte die Front immer näher an Buddelkehmen heran. Noch einmal gelang es, den Feind zurückzuwerfen. Im Oktober kam dann der Tag der endgültigen Räumung. Nach vielerlei Gefahren gelang es Familie Margenburg, in einem kleinen Ort, 15 km von Rendsburg entfernt, Zuflucht zu finden. Trotz längst erfolgter Pensionierung war Fritz in den letzten Kriegsmonaten noch im Schuldienst des Landes Schleswig-Holstein tätig.

Als größte Freude im Alter erwies sich die kleine Enkelin Ellen. Nach erfolgter Ausbildung ist sie am jetzigen Wohnsitz des Jubilars, in Büdelsdorf bei Rendsburg, als Lehrerin tätig. Nebenher hilft sie, so viel sie nur kann, im Haushalt der von ihr über alles geliebten Großeltern.

*

Zum 90. Geburtstag des Jubilars am 18. November überbrachten neben zahlreichen Freunden und Bekannten die Vorsitzenden bezw. Vertreter folgender Vereine ihre Glückwünsche: Kreislehrerverein Rendsburg, Verband der Ruhestandsbeamten, Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Rendsburg-Büdelsdorf, Gesangverein Rendsburg, Sängerverein Büdelsdorf. In allen Vereinen bekleidet Fritz den Posten eines Ehrenvorsitzenden oder Ehrenmitgliedes. Die Sänger des letztgenannten Vereins überbrachten vor dem Hause des Jubilars während der Abendtafel ein Ständchen durch Vortrag mehrerer Heimatlieder. Die Grüße aller memelländischen Landsleute sowie der Memelgruppen überbrachte Rektor a. D. Max Szamentat. In seiner Tischrede dankte er seinem Heimatfreund und -kollegen für alles, was er in schwerer Zeit für die Heimat geleistet hat.

Es bliebe noch zu erwähnen, daß sowohl der Ministerpräsident als auch der zuständige Landrat und Bürgermeister durch Glückwunschschreiben und Verleihung von Urkunden des denkwürdigen Jubiläums gedachten. Der bunte Wechsel von kleinen und großen Ehrungen, die zahlreich eingegangene Geburtstagspost in Verbindung mit einem kaum zu übersehenden Blumengebinde, alles das legte Zeugnis ab von einer nicht alltäglichen Verehrung.

M. Szameitat

Kleine Heimatrundschau

50 Jahre im Forstdienst

Seine 50jährige Laufbahn im staatlichen Forstdienst vollendete am 1. Januar 1967 Oberförster Franz **Haselmeier** in 355 Marburg, Leipziger Straße 8. Der Jubilar begann seine Laufbahn mit der Ausbildung bei der Forstverwaltung der Kgl. Domäne Uschütz (Oberschlesien), wo er am 1. Januar 1917 in die Forstlehre eintrat. Die Forstlehranstalt Neuhaldensleben in Sachsen verließ er 1921 mit dem erfolgreichen Abschluß der Hilfs-

försterprüfung. Von 1922 bis 1945, volle 23 Jahre, war Franz Haselmeier im memelländischen Staatsforstdienst in verschiedenen Forstrevieren eingesetzt. So war der Jubilar zunächst in Kinten, Nidden und Schmalleningken im Dienst, bis er im Jahre 1927 mit der Verwaltung der Revierförsterei in Starrischken betraut wurde. Von hier aus begann auch der Leidensweg der Familie Haselmeier. Die Front rückte näher an Memel, und die Flucht begann. Das schöne Memelland mußte verlassen werden. In Etappen kam Haselmeier bis Thüringen, wo er ein Jahr lang beim Forstamt Leinefelde bedienstet war. Dort verstarb auch sein einziger Sohn Hubertus im Alter von 15 Jahren an Fleckfieber. Das war der schwerste Schlag für die Eltern; doch das Leben ging weiter! Bereits im Mai 1946 kam der Jubilar in den Westen und verwaltete zunächst im Forstamt Hilders in der Rhön die Revierförsterei Wüstensachsen und ging danach auf eigenen Wunsch zum Forstamt in Frankenberg (Eder) und in das Revier Hommershausen. Hier beendet Haselmeier endgültig seinen Dienst am 24. Januar 1967, an seinem 65. Geburtstag.

Franz Haselmeier war der geborene Jäger. Seine Schießfertigkeit stellte er oft unter Beweis. In Hommershausen konnte er bei dem dort vorhandenen Rotwild seine jagdlichen Fähigkeiten beweisen. In Starrischken wurde Haselmeier auch durch die Hundezucht und -dressur bekannt. Viele Hunde brachte er in das Gebrauchsstammbuch, und seine D. Drahthaarhündin „Esche von Hessen" brachte auf Suchen ihrem Führer viele erste Preise ein. Neben den Hunden waren schöne Pferde ein weiteres Hobby Haselmeiers. In Starrischken und Memel war sein feuriges Fuchsgespann wohlbekannt. Vor kurzer Zeit hat der Jubilar auch noch das Sportfischen entdeckt. So wird neben der Jagd wohl auch die Fischerei noch eine Beschäftigung im Ruhestand bieten. Die kapitalen Trophäen aus Hommershausen werden immer eine Erinnerung an das schöne Revier bleiben. Wir alle ehemaligen memelländischen Forstbeamten grüßen unseren Kollegen Oberförster Franz Haselmeier zu seinem 50. Dienstjubiläum herzlichst und wünschen ihm und seiner lieben Frau in der schönen Wohnung in Marburg auch im Ruhestand noch viele Jahre in Glück, Gesundheit und Wohlergehen! Weiterhin viel Waidmanns und Petri Heil! **Hans Karallus**

Jahreswende

Der Wand'rer auf des Berges Rücken
schaut dankbar seinen Weg zurück:
Wie wird die Reise weiter glücken?
So schickt er vorwärts seinen Blick.

Es schlägt des Jahres letzte Stunde,
sie mahnt zur Einkehr jedermann:
Halt Umschau nun in weiter Runde
und denk an Gott, der helfen kann.

Ein Jahr dahin mit seinen Freuden,
mir ward der Segen täglich neu.
Ein Jahr dahin mit seinen Leiden,
stets hielt mich aufrecht Gottes Treu.

Ich danke dir, mein Herr und Vater,
mein Schutz und Schirm in aller Not.
Du warst mein Führer, mein Berater,
bewahrtest mich vor schnellem Tod.

Dir will ich folgen ohne Zagen,
was auch die Zukunft bringen mag.
Nicht will ich sorgen, sündhaft fragen,
will dankbar sein für jeden Tag.

Behüte mich mit allen Lieben,
laß Leib und Seele wohl gedeihn,
und sollt' mein Lebenshimmel trüben,
dann pflanz' Geduld ins Herz mir ein.

Schlägt mir die letzte Stund' auf Erden
und muß ich scheiden aus der Welt,
aus Gnaden laß mich selig werden
mit dir im schönen Himmelszelt.

Mitgeteilt von **Martha Raff,** 85 Jahre alt, die das Gedicht als Zwölfjährige lernte.

Memelländischer Winter

Dieser Winter läßt mich an unsere heimatlichen Winter mit viel mehr Schnee zurückdenken. Wenn es nicht gar zu schlimm kam, dann klagte niemand darüber. Wir wußten uns aber auch auf ihn einzustellen. Was hatte man da alles unternommen! Ich denke daran, wie die Schudiener Schüler mit ihrem Lehrer eine Schlittenpartie durch den wunderbar verschneiten Dingker Wald nach Rucken unternahmen. Vorne war ein Pferdeschlitten, und daran waren stabile selbstgearbeitete Schlitten angehängt, auf denen die Kinder saßen. Rodelschlitten aus den Geschäften hätten diese Fahrt nicht überstanden. Dem Pferd hängte man viele Schlittenglocken um, damit das fröhlicher klang und auch weit zu hören war. Und ab ging's! In Rucken angekommen, wärmte man sich bei Gastwirt Stuhlert von innen und außen auf, und so fror auch niemand auf der bedeutend kälteren Heimfahrt.

Auf dem Schulplatz bauten die Schudiener Kinder ein Iglu, das war so stabil, daß seine Ruine noch stand, wenn das Gras zu spriesen anfing. Das Iglu wurde von außen mit Wasser begossen, und für die Eisschicht von innen sorgten die Kinder mit ihrem Atem. Dichtgedrängt standen sie in den Pausen darin und verspeisten ihr Kleinmittagsbrot.

Auch die Bojehner Schulkinder wußten den Schnee zu ihrem Vergnügen zu nutzen, sie bauten eine Rodelbahn auf dem großen Spielplatz. Dazu waren große Mengen Schnee erforderlich, aber daran mangelte es ja nicht. Auch ein Eiskarussell hatten sie sich gebaut.

Es hatte sich so eingebürgert, daß der erste Bauer, der seine Kinder morgens zur Schule fuhr, seinen Schlitten abhängte und einen eigens dazu gefertigten Schneeschaufler anhängte. Dann setzten sich die Kinder darauf zum Beschweren, und die Zufahrtswege zur Schule wurden aufgeschaufelt. Da wurde eine Arbeit zum Spiel.

Am Nachmittag machte es riesigen Spaß, sich an Schlitten, die auf der Nattkischker Chaussee fuhren, anzuhängen. Entweder stellte man sich einfach hinten auf die Kufen, oder man band seinen eigenen Schlitten an und fuhr so bis zum nächsten Dorf mit. Dort wartete man wieder auf Mitfahrgelegenheit in die andere Richtung. Und mit roten Backen, angefrorenem Schnee an den Kleidern fanden sich die Kinder abends zu Hause ein. Über zu wenig Appetit beim Abendbrot brauchten sich die Eltern nicht zu beklagen. **Elsa Friedrich**

Neues von Archibald Bajorat

In der Rheinischen Verlagsanstalt Wiesbaden ist der heitere Roman des (1942 von der Gestapo liquidierten) tschechischen Erzählers Vladislav Vancura „Das Ende der alten Zeiten" erschienen. Die komischen Begebenheiten in einem böhmischen Schloß führen uns in eine skurrile Scheinwelt, in der man auf angenehmste und lustige Weise den tristen Alltag vergessen kann.

Die Illustrationen sowie der Schutzumschlag dieses Buches stammen von Archibald Bajorat, unserem memelländischen Graphiker. Er zeigt sich hier als Meister der Rohrfeder, der mit sicherem Strich Atmosphäre und Charaktere einfängt. Bajorat beweist hier ein Einfühlungsvermögen, das an die Meisterschaft Erich Ohsers aus Plauen bei seinen Soschtschenko-Illustrationen für die Büchergilde Gutenberg heranreicht. Nur weiter auf diesem Weg – möchten wir unserem Landsmann zurufen.

*

Nr 4/66 der Vierteljahresschrift „Frankfurt – Lebendige Stadt" enthält einen mit neun Illustrationen bereicherten Reisebericht von Archibald Bajorat „An den Hängen des Kilimandscharo", in dem er über einen Besuch bei einem afrikanischen Maler und Bildhauer plaudert.

OB Reschke-Mannheim 10 Jahre im Amt

Der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke konnte am 10. Dezember auf eine zehnjährige Amtszeit als Oberhaupt unserer Patenstadt zurückblicken. Die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim sandte ihm mit einem großen Chrysanthemenstrauß die Glückwünsche der Memelländer zu diesem Jubiläum und wünschte ihm weiteren Erfolg für seine Arbeit.

In einem Handschreiben dankte Dr. Reschke den Mannheimer Memelländern für ihre Glückwünsche und das freundliche Gedenken. Zugleich entbot er den Memelländern die besten Wünsche und Grüße zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr.

Wir gratulieren

Max Kühn, früher Bauer und Gemeindevorsteher von Wartulischken, Kr. Pogegen, zum 80. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau, die am 8. Januar 70 Jahre alt wird, bei seiner Tochter in 2257 Bredstedt über Husum, Kockstr. 6. Der älteste Sohn wohnt auch in der Nähe. Nach der Vertreibung war

das Geburtstagskind Gemeindebeauftragter seiner Heimatgemeinde. Seinen Spaziergang macht er trotz seines Asthmaleidens noch jeden Tag. Gerne lesen beide das „Memeler Dampfboot", welches sie seit dem ersten Erscheinen halten.

Brandamtmann i. R. Johann Urban beging am 23. 12. 1966 seinen 80. Geburtstag. Zahlreiche Gäste der Berufsfeuerwehr Essen, der Stadtverwaltung und Freunde und Bekannte, und selbstverständlich auch der Vorsitzende der Memelgruppe Essen, Landsmann Waschkies waren erschienen, um ihm zu gratulieren. In seinem Eigenheim in Essen, Allbanweg 71, verlebt der rüstige 80jährige mit seiner Ehefrau, die bereits 83 Jahre alt ist, bei seinem Sohn seinen Lebensabend. Auf dem Bauernhof seines Vaters in Jannßen-Görge ist er geboren. Als der älteste seiner sieben Geschwister mußte Johann schon recht früh fleißig mithelfen, die kinderreiche Familie zu ernähren. Mit 17 Jahren ging er schon in die Fremde. 1905 kam er nach Essen und fand Beschäftigung bei der Firma Friedrich Krupp. Nachdem er von 1906–1908 seinen aktiven Wehrdienst abgeleistet hatte, zog es ihn wieder nach Essen, wo er nun seine Existenz und seine Familie gründete. 1911 trat er in die Feuerwehr der Stadt Essen ein. In treuer Pflichterfüllung gewann er bald die Achtung seiner Kameraden und seiner Vorgesetzten. Während der Kriegsjahre versah er in den schauerlichen Bombennächten in selbstlosem Einsatz seinen schweren Dienst und mancher Essener Bürger verdankt ihm sein Leben. So ist er auch in seiner Wahlheimat Essen in bester Erinnerung. Nach dem Zusammenbruch setzten die Engländer ihn als kom. Branddirektor ein. Es war keine leichte Aufgabe, in dem zerbombten Essen eine lebensfähige Feuerwehr aufzubauen. Aber auch jetzt stand er seinen Mann und hinterließ seinem Nachfolger eine einsatzkräftige Feuerwehr. 1950 wurde er pensioniert. Auch nach seiner Ruhestellung wirkte er als Ausbilder bei den freiwilligen Feuerwehren weiter, bis er sich 1960 endgültig zur Ruhe setzte. In seinem arbeitsreichen Leben vergaß er aber nie seine Heimat. Schon vor dem zweiten Weltkriege war er Mitglied des Essener Memelbundes. Als nach der Vertreibung auch hier in Essen eine Memelgruppe entstand, schloß sich Johann Urban ihr an. Es war ihm noch vergönnt im Mai 1944 seine über alles geliebte Heimat zu besuchen und die Schönheiten und Eigentümlichkeiten aufzunehmen, von deren Erinnerungen er heute noch zehrt. In geistiger Frische verfolgt er alle politischen Ereignisse, nimmt regen Anteil an der heimatpolitischen Arbeit der Essener Memelgruppe, liest selbstverständlich auch das MD und fehlt bei keinem Heimattreffen. Die Memelgruppe Essen überreichte ihm Blumen und einen Wandteller mit dem Memeler Wappen zu seinem Geburtstag. Alle Landsleute wünschen ihm zusammen mit dem MD einen noch langen ruhigen Lebensabend.

Wir vermissen noch Ihre Bestellung für den

Bildpostkarten-Kalender!

Am 7. Januar 1967 wird Frau **Anna Reisgies**, geb. Friederici aus Launen, Kr. Memel, 77 Jahre alt. Frau Reisgies kam 1959 schwerkrank aus der Heimat in die Bundesrepublik zu ihren Töchtern Ella und Erna nach 662 Völklingen-Geislautern, Forsthausstr. 11 und hat sich unter der liebevollen Pflege wieder soweit erholt, daß sie auch schon mal einige Stunden des Tages das Krankenbett verlassen kann. Mit ihren Kindern, Schwieger- und Enkelkindern gratuliert die Landesgruppe Saar sehr herzlich zum Ehrentag und wünscht noch viele glückliche Jahre im Kreise ihrer Lieben. Wir schließen uns diesen Wünschen an.

Der **Friseurmeister Wilhelm Paducks** feiert am 13. Januar seinen 75. Geburtstag und am 15. 1. mit seiner Ehefrau Elfriede, geb. Quitschau, das Fest der Goldenen Hochzeit. Wilhelm Paducks war 26 Jahre Inhaber eines

Herren- und Damen-Friseurgeschäftes in Memel, Holzstraße 14 im Seemannsheim. Der zweite Weltkrieg verschlug ihn und seine Familie nach Staffelstein, Oberfranken, wo er heute noch im Hause Schillerstraße 12 ein Herren-Friseurgeschäft betreibt. 1957 wurde ihm von der Handwerkskammer Bayreuth der Altmeister-Ehrenbrief verliehen. Beide Eheleute sind noch rüstig. Ihre einzige Tochter Margot ist in den USA verheiratet. 1965 waren die Eheleute Paducks neun Monate in Amerika, wo sie ihre Verwandten besucht hatten. Es gratulieren ihnen zur Goldenen Hochzeit ihre Tochter, 2 Enkelkinder, die Geschwister und andere Verwandte.

Heinrich Beites zum 70. Geburtstag, den er am 20. Dezember in Köln-Lindenthal, Mommsenstraße 39 im Kreise seiner Lieben feiern konnte. Er war seit 1914 im Baugeschäft Domscheidt tätig und wurde mit der Firma im Laufe des Krieges zur Organisation Todt überstellt. Von dort geriet er auch in russische Gefangenschaft, aus der er 1948 nach vielen Entbehrungen und Strapazen zu seiner Frau nach Schleswig-Holstein heimkehrte. Bereits 1949 übersiedelte er nach Köln, wo er wieder viele Jahre bis zu seiner schweren Herzkrankheit in seinem geliebten Bauberuf arbeitete. Unser Landsmann Beites war in der Heimat lange Jahre Stadtverordneter, eifriges Mitglied des Gesang-Vereins „Liederfreunde" und mehrere Jahre 2. Vorsitzender der Memellandgruppe Köln. Wir wünschen ihm vor allen Dingen eine bessere Gesundheit, und daß er noch viele Stunden mit seinem Enkelkind Andrea, das er besonders liebt, verbringen kann.

Bund ehemal.
Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner 1

Am 2. Januar feierte in 495 Dankersen/Minden, Blumenstraße 30, Kamerad **Eduard Peterat**, Ehrenmitglied, seinen 80. Geburtstag. Alle Kameraden des ehemal. Dragoner Regiments Prinz Albrecht von Preußen gratulieren dem Jubilar recht herzlich und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre.

Pastor Gustav Butkewitsch hat eine neue Anschrift

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. für Bochum u. Umgebung, Pastor Gustav Butkewitsch, ist am 29. Dezember 1966 umgezogen in seinen Pfarrbezirk Bochum-Altenbochum. Seine neue Anschrift lautet:

Pastor Gustav Butkewitsch
4630 Bochum, Havelstraße 31

Die Telefonnummer bleibt dieselbe wie bisher: 0 23 21 – 6 56 01.

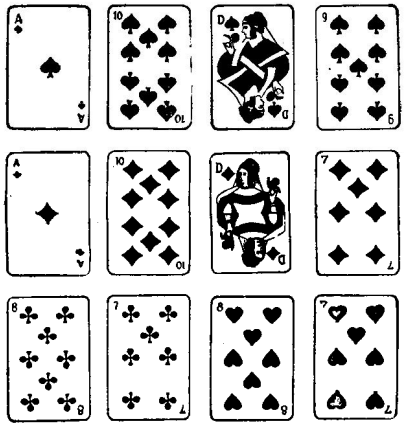
Da der Bezirk in den letzten Jahren enorm gewachsen ist, war nun dieser Umzug dringend erforderlich. Wie schon der Straßenname verrät, ist die Siedlung eine „Bochumer Berlinsiedlung". Berliner aus Ost und West, aber auch Flüchtlinge aus der SBZ wurden hier angesiedelt und erhielten am Rande der Innenstadt Bochum eine neue Heimat.

Es wird nun auch wieder der Versuch unternommen werden die Treffen der Memelländer ab März 1967 in die Bochumer Innenstadt zu verlegen. Darum müssen die nächsten Meldungen über die Bochumer Treffen sorgsam im „Memeler Dampfboot" verfolgt werden. **rt**

Die Skatrunde

A 16/66 – Eine harte Nuß

Nach Skataufnahme spielte Vorhand mit folgenden Karten Grand:



Bei welcher Kartenverteilung gewinnt der Alleinspieler, und wie ist der Spielverlauf. Was wurde gedrückt?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Hand oder nicht Hand?

A sitzt in Vorhand und sagt Grand an, ohne den Skat aufzunehmen. Er gewinnt seinen Grand, und erst hinterher wird bemerkt, daß A aus der Hand gespielt hat. Ein Gegenspieler ist der Ansicht, daß nur einfacher Grand angeschrieben werden darf, da „Hand" nicht angesagt war. Ist der Spieler verpflichtet, bei einem Handspiel ausdrücklich zu betonen, daß er den Skat auch aufnimmt?

Antwort: Der Alleinspieler braucht das Handspiel nicht besonders anzusagen. Jeder Skatspieler ist jedoch verpflichtet, darauf aufzupassen, was mit dem Skat geschieht. Es ist allerdings üblich, das „Hand" mit anzusagen. Wenn es aber einmal unterbleibt, so erwachsen dem Spieler dadurch keine Nachteile. Das Handspiel muß also in voller Höhe angeschrieben werden.

*

Auflösung 15/66

Im Skat: Karo 9 und 8.

Kartensitz von Vorhand: Kreuz As, 10, Dame, 7, Herz As, 10, König, Dame, 8, 7. Hinterhand: Kartenrest.

Spielverlauf: Vorhand spielt in der Erwägung, daß Kreuz mehr Aussicht hat als Herz, sein Kreuz As, hierauf die 10, worauf Hinterhand Karo As und 10 wimmelt. Vorhand opfert hierauf Herz 10, um aus dem Spiel zu kommen und sein Herz As und König auf Pik- und Karostiche zu wimmeln. Der Alleinspieler hat keine Gewinnmöglichkeit, und der verschiedenartige Spielverlauf ergibt sich aus der Kartenverteilung.

Nur ein Pfennig?

Liebe Jungen und Mädel!

Fragt ihr, worüber heute die Rede sein soll? Es ist ein Pfennig, aber nicht irgend einer, sondern ein „Memelpfennig", über den ich mich mit euch unterhalten möchte.

Den Anlaß dazu gab ein Zettel, der folgenden Inhalt hatte: „Helfen Sie mit im Kampf gegen falsche Meldungen und Veröffentlichungen über unsere Heimat! ... Stärken Sie unsere Arbeit durch eine Spende. Jeder sollte mindestens 1 Pfennig pro Tag = DM 3,95 im Jahr spenden."

Wie steht es bei euch damit, habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, daß ihr mit einer solchen Spende euch selbst helfen könnt? Schwer dürfte solch ein Spende keinem von uns fallen, denn wenn wir jeden Tag diesen bestimmten Pfennig fortlegen, dann ist der Betrag am Jahresende da und kann einer guten Sache dienlich sein. U. a. kann die Jugendarbeit unterstützt werden, ja vielleicht sogar endgültig gefestigt werden, daß auch Veranstaltungen aus eigener Initiative von Seiten der AdM erfolgen können.

Es müßte für uns doch etwas Stolzes sein, daß wir uns selbst helfen und uns nicht immer sagen lassen müssen: Nehmt an den Seminaren der LO teil, wenn ihr eure Heimatkenntnisse vertiefen wollt, wenn ihr mit Gleichgesinnten eine Fahrt unternehmen oder aber einmal einen Tanzabend veranstalten wollt.

Da die Sache von jedem einzelnen abhängig ist, kann man nicht sagen: Ihr müßt! sondern nur bitten. Es ist schwer, aber laßt euch nicht unterkriegen. Seid in eurem Handeln und Denken offen und stets zur Heimat gerichtet. Wollt ihr doch das Land eurer Väter bestimmt einmal selbst sehen und erleben. Dieses ist jedoch nur dann möglich, wenn wir nie aufgeben und verzagen und die Heimatarbeit fortwährend dort unterstützen, wo es zulässig ist.

Versucht es einmal im neuen Jahr mit unserem Pfennig; ihr werdet sehen, daß es geht und daß eine weitere Hürde durch Selbsthilfe beseitigt werden kann. Wenn ihr Beträge einzahlen wollt, dann wendet euch an die jeweiligen Vorsitzenden eurer Gruppe, die euch gerne weitere Auskünfte erteilen werden.

Eure Charlotte
31 Celle, Nordwall 43

Rund um das Kurische Haff

Eine Bildkarte von Richard Pietsch aus Schwarzort

Richard Pietsch ist unter uns Memelländern als kunstfertiger Mann bekannt. Er schnitzt große und kleine Kurenwimpel auf Bestellung. Für unsere Patenstadt Mannheim hat er sogar einen ganz großen Kurenwimpel gebastelt. Seit einigen Jahren bemüht er sich, eine von ihm gezeichnete Bildkarte unter dem Titel „Rund um das Kurische Haff" herauszubringen. Ihm schwebte eine Art Landkarte des Wasserwinkels unserer Heimat vor, die Eingang in alle Schulen finden sollte. Der Interessentenkreis für ein solches Pojekt war natürlich sehr klein, und so hat er sich unter großen finanziellen Opfern entschlossen, die Karte im Format 70×100 cm im Selbstverlag drucken zu lassen. An unseren Heimatfreunden wird es nun liegen, ob sein Wagemut belohnt wird.

Die Karte, in mehrfarbigem Offsetdruck hergestellt, kann als dekorativer Wandschmuck dienen. Sie stammt zwar von keinem Künstler, wohl aber von einem begabten Dilettanten, der fehlendes technisches Können durch große Liebe reichlich aufgewogen hat. All unsere Landsleute, die am Haff wohnten oder hier ihre Ferientage verbrachten, werden sich über die Fülle des Karteninhaltes freuen. Bei einem Maßstab von 1 : 100 000 (1 cm ist in Wirklichkeit 1 km) lassen sich schon sehr viele Einzelheiten in der Karte selbst unterbringen. Die Molen und Leuchttürme, die Fischreiher und die Schwarzorter Kirche, Eissegler und Eisfischer, Segelflieger und Maler, Rettungsstationen und Strandbäder, Dampfer und Fischerkähne erscheinen in typischen Bildchen. Darüber hinaus bringt der Kartenrand eine Fülle von Informationen und Illustrationen. Da sind sämtliche Kennzeichen der Kurenwimpel rund um das Haff. Neben dem Wappen von Memel stehen die wichtigsten Daten aus der Geschichte unserer Heimatstadt. Jeder Nehrungsort hat sein besonderes Kästchen mit wertvollen geschichtlichen und volkskundlichen Angaben. Totenbretter und Giebelkreuze, kurische Trachten, ein geologischer Querschnitt – alles wurde bildlich dargestellt. Angler, Fischer und Hausfrauen finden alle Haffische von A bis Z, von Aal bis Zander naturgetreu abgebildet. Sudermann würde sicher selbst seine Freude an diesem Werk haben und darüber genau so breit schmunzeln, wie Pietsch ihn dargestellt hat...

Natürlich läßt die Karte auch Wünsche offen. Es ist keine Karte des Memellandes. Sobald es von der Haffküste landeinwärts geht, sind nur noch einige größere Orte dargestellt. Der größere Teil des Memellandes blieb unabgebildet. Dafür reicht aber die Karte im Süden bis Cranz und Labiau und wird damit auch viele Ostpreußen ansprechen. Der Preis für einen Farbdruck dieser Größe ist nicht hoch. Hoffen wir daher, daß die Bildkarte bald in vielen memelländischen Familien, schön aufgezogen oder gerahmt, vom Reichtum unserer Heimat zeugen wird. Als Unterlage für erinnerungsträchtige Wanderungen, zumal mit Kindern, die sich vom Memelland keine rechte Vorstellung mehr machen können, ist die Pietsch-Karte unbezahlbar. Soll Heimatliebe geweckt und erhalten werden, so bedarf sie immer wieder der Anschauung. **Hak.**

Aus den Memellandgruppen

Weihnachtsfeier der Berliner Memelländer

Fast 200 in West-Berlin lebende Memelländer hatten sich mit ihren Kindern am 4. Advent im Restaurant zum Karpfenteich zu einer ebenso gemütvollen wie frohen Weihnachtsfeier trotz strömenden Regens zusammengefunden. Kreisbetreuer Eckert hieß einige Ostrentner, die an der Feier teilnahmen, besonders herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt auch den Landsleuten hinter Mauer und Stacheldraht sowie denen, die noch in der alten Heimat leben.

Dann rollte ein buntes Festprogramm ab, an dessen Ausgestaltung vor allem die Jugend maßgeblich beteiligt war. Ihr Weihnachtsspiel „Der Fund am Weihnachtsabend" fand besonderen Beifall. Aber auch die von der Jugend vorgetragenen Gedichte, der Sologesang und das Flötenspiel wurden beifällig aufgenommen. Die Festansprache hielt Pfarrer George (früher Königsberg). Landsm. Eckert verlas eine Weihnachtsbotschaft des Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise Georg Grentz. Bei Kaffee und Kuchen und dem gemeinsamen Gesang der alten schönen Weihnachtslieder wanderten die Gedanken zurück in die alte Heimat und zu den fröhlichen Festen von einst. Dann kam der Weihnachtsmann und bescherte nicht nur den Kindern, sondern auch den Erwachsenen eine „Bunte Tüte". Rührende Szenen spielten sich ab, als die Landsleute aus dem anderen Teil Deutschlands ihre Geschenke erhielten. Bei Tanz und angeregter Unterhaltung zog sich die Feier bis gegen Mitternacht hin. **RB**

Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Bremen

Am 18. Dezember 1966 fand die diesjährige Weihnachtsfeier der Memellandgruppe in Bremen statt. Im neuen, schönen Gemeindesaal der Waller Gemeinde bezeugten durch den guten Besuch wieder einmal die Memelländer in Bremen ihre Verbundenheit untereinander und mit ihrer alten Heimat. Weihnachten läßt sich von dem Gedanken an Flucht und Heimat nicht trennen, dies hob der 1. Vorsitzende E. Jackschies bei seiner Begrüßung hervor. Zugleich betonte er, daß Frieden auf Erden oberstes Gebot sein muß. Dies bedeute aber nicht, daß damit völkerrechtliches Unrecht untermauert werden soll. Wir Vertriebenen sind nicht willens, freiwillig mit einem Federstrich unsere alte Heimat preiszugeben.

In der darauffolgenden Programmabwicklung konnte jeder Erwachsene und jedes Kind mehrfach durch Mitsingen der Heimat- und Weihnachtslieder aktiv tätig sein. Eingeübte kleine Kindergruppen gaben ihr Bestes im Flöten- und Weihnachtsspiel. Pastor Kowarsch sprach traditionsgemäß zum vierten Male seine Weihnachtsbotschaft vor den Memelländern in Bremen. Bilder, u. a. von Memelländischen Kirchen, wurden auf die Leinwand geworfen. Wie immer in den vorigen Jahren, stellten sich viele selbstlose Helfer zur Verfügung, die dem Fest den internen, verbindenden Charakter der Landsmannschaft prägten. Großzügige Spenden erlaubten die festliche Ausstattung des Saales und die Bescherung der Kinder mit schönen „Bunten Tüten". Es war ein gelungener, besinnlicher und harmonischer Abend, an den sich unsere Mitglieder gerne erinnern werden. **ej.**

Vorweihnachtsfeier bei den Memelländern in Flensburg

Zu der Vorweihnachtsfeier am 10. Dezember 1966 konnte der Vorstand diesmal außer den auch sonst bei den Versammlungen anwesenden Mitgliedern einige erstmalig erschienene Landsleute begrüßen. Nach seinen Willkommensworten, die auch an den 1. Vorsitzenden der LO Flensburg gerichtet waren, übermittelte Landsm. Finsterwalter die Weihnachts- und Neujahrswünsche der AdM. Kerzenschein, Tannengrün und Knabbergebäck gaben dem vorweihnachtlichen Programm die rechte Adventsstimmung. Auch in diesem Jahr wirkte wieder eine Gruppe der Flensburger DJO mit. Sie umrahmte durch Instrumentalvorträge und Gedichte, eine Ansprache und die Lesung einer Adventsgeschichte von Agnes Miegel durch Landsm. Preuß. Während der anschließenden Kaffeetafel erschien dann Knecht Ruprecht und hatte für jedes der anwesenden Kinder, die alle fleißig ihre Gedichte gelernt hatten, eine „Bunte Tüte" bereit. Da leuchteten die Augen wie in jedem Jahr, die Wangen wurden rot und die anfängliche Schüchternheit war schnell verflogen. Für die Erwachsenen hatte Knecht Ruprecht im Grabbelsack ein paar kleine Überraschungen mitgebracht, so daß jeder eine nette Erinnerung an diese heimatliche Vorweihnachtsfeier mit nach Hause nehmen konnte.

Im Verlaufe des Abends wurde die Durchführung eines Eisbein-Essens angeregt. Dieses soll Anfang Februar stattfinden. Einladungen mit Kostenangabe und Teilnahmeerklärung ergehen rechtzeitig. **Pr.**

Advents-Nachmittag bei den Frauen in Hannover

Die Frauengruppe fand sich am 8. Dezember 1966 zu einem besinnlichen Adventsnachmittag zusammen. Unsere Gedanken gingen den weiten Weg in die Heimat zurück, und es wollte uns scheinen, als wäre die weihnachtliche Zeit daheim viel schöner und festlicher gewesen. Vielleicht lag es an dem tiefen Schnee, der das weite Land einhüllte und auch an der Herzlichkeit des ostpreu-

ßischen Menschen, der wirklich mit dem Herzen zu schenken verstand. – Dieses innige Gefühl konnten wir auch in unserer kleinen Gruppe wieder spüren und es gab uns eine rechte Vorfreude auf das schöne Weihnachtsfest.

Der **1. Frauennachmittag** im neuen Jahr wird **erst im Februar** stattfinden. **Gerda Gerlach**

Vorweihnachtsfeier in Hannover

Am 3. Adventsonntag beging unsere Memellandgruppe ihre traditionelle Weihnachtsfeier in der „Konkordia" und konnte einen sehr guten Besuch der Landsleute verzeichnen. Der **BdV-Chor** unter Leitung von Kantor a. D. **Erich Stahr** umrahmte die Feier sehr stimmungsvoll mit weihnachtlichen Chören. Der Vortrag von Kantor Stahr „Weihnacht" und das lustige Gedicht „Albertu's Weihnachtswunsch" von Landsm. **Franz Eisenberg** vorgetragen, fanden großen Beifall. Landsmn. **Gertrud Kelch** las eine ostpreußische Weihnachtsgeschichte, und dann ging zur Freude der Kinder der Vorhang auf für das Weihnachtsspiel. **Elfi Hinzky** als Engel und die vier Zwerge: **Mathias Kelch, Wolfgang Mitzkus** und **Gerhard** und **Manfred Weisz** machten ihre Sache sehr gut. Und dann kam sogar noch Sankt Nikolaus (Landsm. **Zebbedies**) und sprach zu den schauenden Kindern. Geleitet von dem Engel und den Zwergen mit ihren roten Laternchen (Idee von Landsm. **Sauff**) kam dann der Nikolaus in den Saal herunter und hier ging der Zug mehrmals rund durch den nur von Kerzen erhellten Raum, und jetzt zogen die Zwerge den Schlitten mit den „Bunten Tüten", während die Landsleute „O du fröhliche . . ." anstimmten. Dann verteilte Nikolaus unter Mithilfe von Engel und Zwergen die „Bunten Tüten". Die Kleinen sagten dabei ihre Gedichtchen auf, und das war der fröhliche Ausklang unserer Feier. **G. G.**

Adventsnachmittag der Memellandgruppe Oldenburg

Wie in jedem Jahr so trafen sich nach längerer Zeit unsere Landsleute am 4. Advent im „Haus Niedersachsen" zu einer besinnlichen Weihnachtsfeier. Erschienen waren nicht nur zahlreiche Memeler aus Oldenburg und der nahen Umgebung, sondern auch Landsleute aus Brake und Wilhelmshaven.

Nach kurzer Begrüßung gedachte der 1. Vorsitzende Herbert Görke der im letzten Jahr verstorbenen:

Frau Anna Walker, 21. 12. 1965, 83 Jahre alt
Herr Walter Komm, 24. 3. 1966, 83 Jahre alt
Frau Charlotte Keyser, 23. 9. 1966, 75 Jahre alt
Herr Johann Eenhuis, 26. 10. 1966, 85 Jahre alt
Herr Reinhold Schultz, 13. 12. 1966, 66 Jahre alt.

Die Adventsfeier wurde eingeleitet mit einem Gedicht und Flötenmusik, vorgetragen von Janett Kischke, jetzt Brake. Landsm. Görke verlas die Weihnachtsgrüße des 1. Vorsitzenden der AdM Georg Grentz, die das „Memeler Dampfboot" in seiner Ausgabe vom 22. Dezember 1966 ausführlich brachte. Bei gemütlicher Kaffeetafel, warmem Kerzenschein, frohen Weihnachtsliedern, wurden Erinnerungen an unsere so schöne weiße Weihnachtszeit in unserer Heimat wach. Frau Görke und Fräulein Pentschuk lasen aus Hermann Claudius „Ein köstlich Ding", von Heinz Steguweit „Eine Handvoll Tannennadeln" und von Grete Fischer „Weg über die Grenze". Zu den frohen Weihnachtsliedern spielte die Musik, vorgetragen von Herrn Kreuz, Herrn Lange und Herrn Klaus. Die Jugend war leider nur schwach vertreten, so daß die „Bunten Tüten" den Eltern für ihre Kleinen mitgegeben wurden. Die Großen erfreuten sich bei einem Julklapp. Bei gestiftetem Weihnachtsgebäck nach heimatlichem Rezept blieben die Anwesenden noch lange gemütlich beisammen.

Zum letztenmal „Ännchen von Tharau"

Auf Einladung der Kreisgruppe Krefeld der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen führte die Ostdeutsche Laienspiel-Bühne im BdV Gelsenkirchen unter Regie des memelländischen Landsmannes Arthur Roeschies „Ännchen von Tharau" auf. Der Krefelder Ostlandchor brachte die rechte Einstimmung durch das Lied „Anke von Tharow" in seiner plattdeutschen Urfassung.

Ein erfreulich starker Besuch auch Angehöriger anderer Landsmannschaften und einheimischer Bevölkerung dankte der Laienspielgruppe mit überaus lebhaftem Beifall.

An dieser Stelle sei dem „Memeler Dampfboot" herzlich dafür gedankt, daß die Ausgabe vom 20. November bereits am 19. zugestellt wurde. So waren am 20. November Memeler sogar aus Mönchen-Gladbach und Lobberich nach Krefeld zur letzten Aufführung des „Ännchen von Tharau" gekommen. Mit dieser 13. Aufführung wird das Stück vom Spielplan abgesetzt. Die reizende Darstellerin des „Ännchens" Edelgard Szepan nimmt als junge Ehefrau Abschied von der Laienbühne. Zur Erinnerung an ihre liebste Rolle schenkten ihr die Jungmädel der Krefelder DJO-Ostpreußenjugend ein Bild des Memeler Simon-Dach-Brunnens mit der zierlichen Ännchen-Figur.

Eine Foto-Ausstellung von Foto-Schmidt, Hamburg, mit Motiven aus dem Memelland, der Heimat Simon Dachs, und aus Königsberg fand reges Interesse. **Lp.**

Wer sucht wen?

Eine Königsberger Familie war längere Zeit mit Herrn Dr. Hans Albrecht **Scheer,** geb. in Heydekrug befreundet. Dr. Scheer war von 1910 – 1913 am Gymnasium in Graudenz tätig. Demjenigen, der über den Verbleib des Obengenannten Auskunft geben könnte, wäre ich sehr dankbar.

Auskunft erbeten an **Frau Hedi Dau, 2 Hamburg-Blankenese,** Babendieckstraße 11. Tel. Nr. 86 20 90.

Gesucht werden für Rentenangelegenheiten Adressen von **Memeler Baufirmen:** N. Werner, Bernitzki, Amgart, Matzeit, Otto Kryschauski, Bernitzki u. Lange und **Arbeitskollegen,** mit denen ich bei den genannten Firmen gearbeitet habe.

Nachricht erbittet Maurer **Walter Silkeit, Atterfeld b. Osnabrück.** Früh. Memel, Schlächterstr. am Friedrichsmarkt u. Janischker Str.

Letzte Friedensweihnacht in Memel

Am Weihnachtsabend 1938 entstand diese stimmungsvolle Aufnahme hinter der Katholischen Kirche in Memel, die etwas vom Zauber der stillen Winkel unserer gemütlichen Heimatstadt atmet.
Aufn.: W. Günther

Treffen der Memelländer

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Hagen: Unser Treffen zur Karnevalszeit, verbunden mit Unterhaltung und Tanz, findet am **Samstag, dem 21. Januar, um 19 Uhr** in den Räumen der Gaststätte **Eicker,** am Markt, statt. Alle Landsleute von Hagen und Umgebung sind mit Freunden und Bekannten hierzu sehr herzlich eingeladen. Wir bitten alle Teilnehmer sich doch, um die Stimmung zu heben, ein bißchen lustig auszustatten, denn der Narretei sind keine Grenzen gesetzt. Kostüme sind sehr erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich, ein Mini-Röckchen tut's auch. Ein jeder aber bringe recht viel Humor und gute Laune mit. Wer sich mit Sachspenden für die Tombola beteiligen möchte, kann diese an der Abendkasse abgeben. Denn jeder Beitrag hilft uns die hohen Kosten für Musik usw. zu senken. Den Spendern schon jetzt unseren besten Dank. Es ist alles bestens vorbereitet. So erwarten und bitten wir alle Landsleute, besonders die Jugend, recht zahlreich zu erscheinen. Als Unkostenbeitrag ist 1,50 DM zu entrichten. Es bittet zum Tanz
Der Vorstand

Köln: Unser Treffen zur Karnevalszeit findet am **Samstag,** dem **21. Januar,** in der Gaststätte **„Im Kaiser"** in Köln, Ehrenstr. 74, um **17 Uhr** statt. Wir bitten dieses Mal um sehr pünktliches Erscheinen, da die Musik um 18 Uhr beginnt und wir bis dahin das karnevalistische Programm abwickeln wollen. Eine lustige Kopfbedeckung, eine Blume oder Hütchen, und vor allen Dingen gute Laune und Humor bringe jeder selbst mit. Landsleute aus dem Kölner Raum, ob jung ob alt, sind herzlichst eingeladen. **Der Vorstand**

Lübeck: Am **Sonnabend,** dem **25. Februar,** findet im **Haus Deutscher Osten, Lübeck,** unser diesjähriges **Kappenfest** statt. In diesem Rahmen wollen wir dieses Jahr eine „Je – ka – mi"-Veranstaltung (= „Jeder kann mitmachen") durchführen. Meldungen zur Teilnahme bitten wir ab sofort an unsere Org.-Leit. Frau Helga **Wolff-Lübeck,** Albert-Schweitzer-Str. 19, zu richten. Es ist ganz gleich, ob Sie in „team-work" einen Sketch bringen, ob Sie sich für eine gesangliche oder instrumentale Darbietung entscheiden, oder eine ostpreußische Anekdote oder ein Gedicht vortragen. Jeder Vortrag wird belohnt! Die Jury setzt sich aus dem Publikum zusammen, die die drei besten Darbietungen ermitteln soll. Wir hoffen, daß wirklich jeder mitmacht. Über das weitere Programm des Abends wird noch berichtet. **Der Vorstand**

Marburg und Umgebung: Am **Samstag,** dem **4. Februar,** um **17 Uhr** veranstalten wir in **63 Gießen,** im Hessischen Hof, Inh.: Manfred Kersten, Frankfurter Str. 7, ein gemütliches Beisammensein im Zeichen des Faschings. Auf dem Programm stehen u. a. heitere und ernste Vorträge. Voraussichtlich werden wir auch einen Heimatfilm zeigen. Zu erwähnen sei noch, daß Herr Kersten, in dessen Lokal wir zusammenkommen werden, ein Landsmann von uns ist. Wir möchten alle Mitglieder, Freunde und Gäste aus dem Bezirk Marburg, Gießen, Lollar und Butzbach herzlich einladen. **Der Vorstand**

Münster: Zur **Karnevalsfeier** am **20. Januar** in der Gastwirtschaft Westhues, Münster, Weseler Str. 5, werden hiermit alle Landsleute herzlichst eingeladen. Gäste sind ebenfalls herzlichst willkommen. Einlaß ab 19 Uhr. **Der Vorstand**

Tübingen/Reutlingen: Unsere Gemeinschaft ist von der Landsmannschaft der Mecklenburger zu einer **Faschingsveranstaltung am 21. 1., um 18 Uhr,** in Reutlingen „Harmonie" eingeladen worden. Da wir in diesem Jahr keine eigene Faschingsfeier geplant haben, möchten wir unsere Mitglieder und Freunde auf dieses fröhliche Faschingstreiben hinweisen und hierzu herzlichst einladen. **Der Vorstand**

Wuppertal: Am **Sonnabend, dem 4. Februar,** ab **20 Uhr,** findet im großen Saal der Gaststätte **Stadtsaal** in Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 25 (Eingang Rubensstraße), das diesjährige große **KAPPENFEST** statt. Eine Vier-Mann-Kapelle wird uns unterhalten. Für gute Stimmung ist also gesorgt. Alle Landsleute werden hiermit mit ihren Freunden und Bekannten herzlichst eingeladen.

Da der Ostdeutsche Heimatverein die Teilnahme an dieser Veranstaltung zugesagt hat, ist es notwendig, daß recht viele Memelländer erscheinen. Wir wollen also stark vertreten sein. Aus diesem Grunde wird um recht große Teilnahme gebeten. **Der Vorstand**

Statt Karten

Schwester Gertrud Lorenz

* 18. 10. 1905 † 9. 12. 1966

Geschwister, Schwägerin

Nichten und Neffen

Hamburg 26, Chateauneufstraße 18

Die Beisetzung hat in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

NACHRUF

Herr, Dein Wille geschehe!

Am 23. 12. 1966, kurz nach 3 Uhr, entschlief meine liebe Frau, treusorgende Mutter ihrer beiden Töchter, Schwiegermutter, Omi der beiden Enkel und Schwägerin

Charlotte Torkel

geb. Migge

im 63. Lebensjahr nach heimtückischer Krankheit.

In tiefer Trauer

Friedrich Torkel als Ehemann
Waltraud Faclamm, geb. Torkel als Tochter
Karl-Heinz Faclamm
Holger als Enkel
Gisela Pöhlmann, geb. Torkel als Tochter
Hansdieter Pöhlmann
Kai als Enkel
sowie alle Anverwandte

Hamburg 80, im Dezember 1966
früher Memel, Herderstr. 42

Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Neuen Friedhof Schwarzenbeck.

Am 21. Dezember 1966 verschied in Göttingen nach langem Leiden unsere liebe Tante

Helene Engel

geb. Schweinberger
aus Ruß/Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Elsbeth Kersten, geb. Loll

Altenau/Oberharz

Am Bußtag, dem 16. November 1966, entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Eva Borm

geb. Banscherus
in Schülern, früher Memel

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Else Kurschat, geb. Banscherus
Martin Kurschat

2371 Embühren, 27. Dezember 1966

Die Beerdigung fand am 19. 11. 1966 auf dem Friedhof Schneverdingen statt.

Plötzlich und unerwartet ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Szule Mainus

geb. Baubkus

im Alter von 74 Jahren für immer von uns.

Um sie trauern

Ihre Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte

5 Köln-Vingst, 15. Dezember 1966
Ostheimer Str. 109

Am 9. Dezember 1966 entschlief nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahr unsere liebe Tante

Frieda Schmidt-Lüthge

geb. Zander

In stiller Trauer

Erika Karcher, geb. Stepputat
Udo Stepputat
und alle die sie lieb hatten

Arnum, Nordstraße 1

Nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 11. Oktober 1966, fern ihrer lieben Heimat Memel, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Skeries

geb. Bakschas

im Alter von 71 Jahren.
früher Memel, Bommelsvitte 211

In stiller Trauer
die Namen der Hinterbliebenen

Martin Bakschas
Heiligenhafen, Wachtelberg 13
früher Paupeln-Peter, Kr. Memel

Berta Gunga, geb. Bakschas
und Familie
Hangard/Saar, Blexbacher Str. 18

Ursula Jakuzeit, geb. Bakschas
und Familie
Isernhagen K. B. 55, Burgdorf

Gertrud Kapust, geb. Bakschas
und Familie
3561 Lüge über Salzwedel

Erna Schäfer und Familie
Hamburg-Berne, Berner Heerstr. 309

Die Beerdigung fand am 15. Oktober 1966 auf dem Heiligenhafener Friedhof statt.

Am 20. Dezember 1966 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, und Urgroßvater

Gustav Lenz

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Dorothea Lenz, geb. Aszolz
Kinder und Enkel

Hamburg-Altona, Behringstr. 13
früher Memel, Schwanenstr. 22

Am 29. 11. 1966 verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Enkel, Bruder, Neffe, Großneffe und Cousin

Klaus-Peter Ross

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In stiller Trauer

Die Mutter Elfriede Wasserberg, geb. Ross
Vater H. Joachim Eckhardt
Großeltern Friedrich u. Berta Ross
Bruder Sigfried
und alle Anverwandte

Hamburg 73, Krontaubenstieg 5 E

OSTPREUSSE

mit Haus und Garten, 63 J., sucht anständige Frau zur gemeinsamen Haushaltsführung.

Zuschriften unter **MD 513** an den Verlag des MD erbeten.

Matjes 4-Ltr.-Dose ca. 22/24 Stck. **15,75.**
Sonderangebot Salzfettheringe 4-Liter-Postdose **8,95;** Bahneim, ca. 100 Stck **24,75;** 1/8 t ca. 125 Stck. **34,50. Marinaden á 4-Ltr.:** Bratheringe **7,65;** Rollmops **14,10;** Bismarckher. **13,35;** Hering/Gelee **13,50.** 17 Dos. **Fischdelikatessen,** sort. **19,95.** Ia Senfgurken 5 Ltr. **14,25;** Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto **55/60** Stck., **17,75.**
Nachn. ab **Ernst Napp,** (Abt. 35)
2 Hamburg 36, Postfach 46.

Goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-Honig
Marke „Sonnenschein", Extra-Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/4 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 18,80
1 1/2 kg netto (4-Pfd.-Prob.-Dose) DM 7,40
Rücknahmegarantie! Seit 47 Jahren! Nachn. ab Honighaus
SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf, Abt.: 55

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl"
8 Tage zur Ansicht

u. völlig **kostenlos** mit Rückporto senden wir Ihnen das gr. **Stoffmusterbuch** - Alles für die Aussteuer - die beliebte **Federn-Kollektion** – Orig.-Handschleiß, Daunen u. Federn. Bequeme **Teilzahlung 10** Woch.- b. **12** Monatsraten. Gute **Verdienstmöglichkeiten** f. Sammelbest. u. **nebenberufliche** Mitarbeiter.
Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie
rot, blau, fraise, reseda, gold DM
130×200 cm m. 6 Pfd. Halbdaun. **87,30**
140×200 cm m. 7 Pfd. Halbdaun. 98,95
160×200 cm m. 8 Pfd. Halbdaun. **112,80**
80× 80 cm m. 2 Pfd. Halbdaun. **27,10**

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl" 4557 Fürstenau

18/3 Gertrud Klars
4694 Espk. Ludw.-Richter-Str. 23

Eine Neuerscheinung

für jeden Freund der Heimat!

BILDKARTE

Rund um das Kurische Haff

Format 70 x 100 cm — mehrfarbiger Offsetdruck

DM 8,40 zuzüglich 0,60 DM f. Verpackung u. Porto

Der Versand erfolgt gerollt in fester Papphülse

Wir haben den Vertrieb der im Selbstverlag von Herrn Richard Pietsch, Wilhelmshaven — früher Schwarzort / Kurische Nehrung — herausgebrachten, mehrfarbigen Bildkarte „RUND UM DAS KURISCHE HAFF" übernommen, der auch die Zeichnung dazu anfertigte.

Aus vertriebstechnischen Gründen und um uns zusätzliche Arbeiten zu ersparen bitten wir bei Ihrer Bestellung um gleichzeitige Überweisung des Betrages auf unser Postscheckkonto F. W. Siebert, Hannover Nr. 1175 38.

F. W. Siebert Verlag - ABT. BUCHVERSAND
29 OLDENBURG, Ostlandstraße 14

Heilpflanzen gegen Hexenschuß

In Togal-Liniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Beschwerden wie Hexenschuß oder Ischias. Tief dringen die Wirkstoffe ein, fördern aktiv die Heilung und bringen so die Beschwerden zum Abklingen. **Erhältlich in Apotheken.**

TOGAL Liniment

Ein recht erfolgreiches Neues Jahr

wünscht allen unseren Freunden

Firma

TAZAB Paket-Versand-Dienst GmbH.
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60

Auch in Zukunft stehen wir zu Ihren Diensten und schicken Ihre Pakete auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland und Rußland.

Bitte vergessen Sie nicht für gesandte Pakete von uns die Bescheinigung für Steuerermäßigung anzufordern!

Familienanzeigen

sind daheim stets mit Interesse gelesen worden. Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen werden auch jetzt im besonderen Maße beachtet. Daher bei jedem freudigen Ereignis im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.

Neujahrswunsch

Memelländer, Staatsbeamter, Witw., 56 J., evang., ohne Anhang, sucht liebevolle, aufrichtige Frau ohne Anhang, oder älteres Fräulein im Alter von 45–55 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. Gemütliches Heim ist vorhanden.
Bildzuschriften unter **MD 515** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER

23 J., 1,82 groß, gut aussehend, wünscht aufrichtiges Mädel passenden Alters zwecks Heirat kennenzulernen.
Ernstgemeinte Bildzuschriften unter **MD 514** an den Verlag des MD erbeten.

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen-Werbung im **MEMELER DAMPFBOOT** dem Heimatblatt der Memelländer.

I. Soling. Qual. Tausde. Nachb. **Rasierklingen** z. Probe
100 Stück 0,08 mm **2,90, 3,70, 4,90**
0,06 mm **4,10, 5,40**
Kein Risiko. Rückgaberecht. 30 Tg. Ziel
Abt. 35 KONNEX-Versandh., 29 Oldenb.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme, 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Lotzbeck-Schnupftabakdosen
107 Sorten
Schnupftabakdosen und Schnupftücher
von Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

HONIG billiger!

Rein wie die Natur ihn gibt!

Sommerblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 17,50
Lindenblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 26,00
portofreie Lieferung.
Honigversandhaus Heinz Reglin A 2
207 Ahrensburg/Holstein